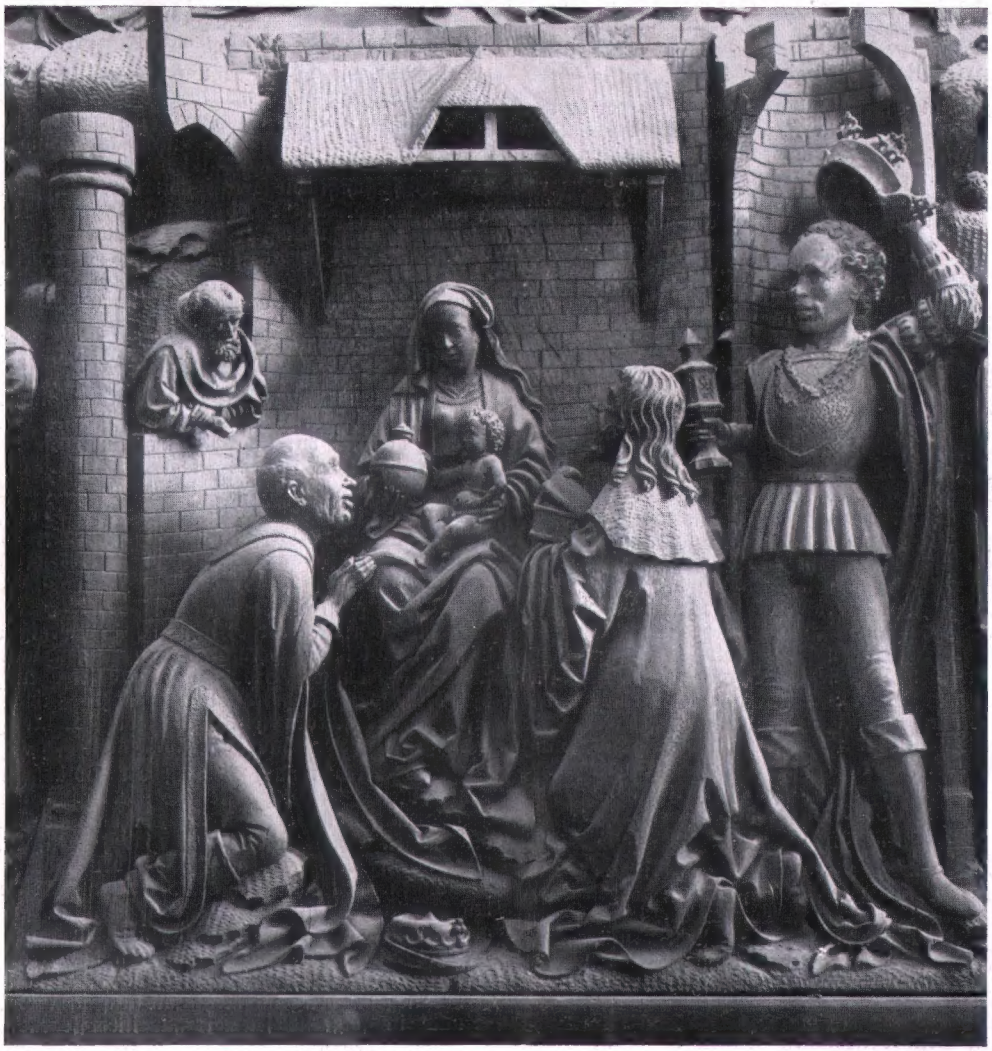
DIE FRAU
UND IHR HAUS



Anbetung der Könige

Teilstück aus dem Marienaltar von St. Nicolai in Kalkar am Niederrhein

17. Jahrg. Heft 12 ◆ Köln, Dezember 1936 ◆ Einzelheft 80 Pfg.
Postverlagsort: Gütersloh i. Westf.

DIE FRAU UND IHR HAUS

Zeitschrift für Kleidung, Wohnung, Wirtschaft, Körperpflege, Erziehung, Volkswohlfahrt

Herausgegeben von der Werbestelle für Deutsche Frauenkultur, Köln am Rhein, Mainzerstraße 25

Hauptschriftleiterin: Frau Else Wirminghaus, Köln. Stellvertr. Schriftleiterin u. verantwortlich für den Bilderteil: Elisabeth Kolb, Köln. Redaktion Köln, Mainzerstr. 25 Ruf 92914. Berliner Schriftleiterin: Frau Elisabeth Fries, Berlin-Schmargendorf, Hundekehlestr. 10. Fernruf H 9, Schmargendorf 1807. Nachdruck nur mit jedesmaliger Erlaubnis der Schriftleitung gestattet. Unverlangten Einsendungen für die Schriftleitung ist Rückporto beizufügen. Im andern Falle lehnt die Schriftleitung jede Verantwortung für unverlangt eingesandte Manuskripte ab. **Verlag und Druck** Ludw. Flöttmann, Gütersloh i. Westf. / Verantwortlicher Anzeigenleiter: Friedrich Wilhelm Flöttmann, Gütersloh. / Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal zwischen dem 1. und 10. jeden Monats und ist zu beziehen durch den Verlag die Post und durch den Buchhandel. Das Abonnement läuft bis zum ausdrücklichen Widerruf, der nur zum Vierteljahrsschluß möglich ist und mindestens einen Monat vorher bekanntgegeben werden muß. Zahlungs-, Gerichts- und Erfüllungsort ist Gütersloh i. W. / Fernruf 2537 / Postscheckkonto Hannover 2318. **Anzeigenpreise:** Die 4-gesp. Millimeterzeile 10 Pfg., Beilagen, farbige Anzeigen nach besonderer Anfrage. **Bezugspreis:** Einzelheft 80 Pfg., vierteljährlich 2,20 Mk. Zur Zeit gilt Preisliste 3. D. A. 3. V. 36. 2100

Arbeitsgemeinschaft „Die Frau und ihr Haus"

Der Frauenkreis um „Die Frau und ihr Haus"

Eine der wichtigsten Eigenschaften einer Führerpersönlichkeit ist die Gabe, rechte Mitarbeiterinnen um sich zu sammeln. Diese Aufgabe hat Else Wirminghaus in ihrer Tätigkeit als Schriftleiterin von „Die Frau und ihr Haus" in geradezu einzigartiger Weise gelöst. Ihren eigenen kleinen Stab von Angestellten wußte sie nicht nur persönlich an sich zu fesseln, sondern ihn auch mit ihrem eigenen Idealismus für die gemeinsame Aufgabe zu erfüllen. Aber um diesen kleinen Kreis erstreckten sich konzentrisch größere Kreise, bestimmt, nach innen zu stärken, nach außen Einfluß auszuströmen. Da war zunächst die Werbestelle für deutsche Frauenkultur, die als eigentliche Herausgeberin von „Die Frau und ihr Haus" lange Jahre gezeichnet hat. Das war nicht eigentlich ein Redaktionsausschuß, da nicht alle Mitglieder sich schriftstellerisch betätigten. Aber Helferinnen im vollsten Sinne waren alle Frauen, die zu diesem Ring gehörten, denn sie alle waren beseelt von dem Wunsche, den deutschen Frauen durch unsere Zeitschrift zu dienen. Handelte es sich um Fragen der Volkswirtschaft, oder des Auslandsdeutschtums, um die Siedlung, die Mütterschulung, um Gesundheitspflege, den Kampf gegen den Alkohol, um richtige Ernährung oder um handwerkliche Fragen — für jedes dieser Teilgebiete war in der Werbestelle eine tüchtige, ja die führende Frau zur Stelle. Auch dafür, daß „Die Frau und ihr Haus" in den Fragen der Berufsaussichten und -ausbildung für unseren weiblichen Nachwuchs eine gewissenhafte und weitschauende Beraterin gewesen ist, sei in erster Linie der Werbestelle gedankt. Ein noch viel weiter gespannter Kreis vereinigte monatlich die Leser und Freunde der Zeitschrift in einem Treffen, in dem durch Vortrag und Diskussion eine Frage aus unserem Arbeitsgebiet öffentlich besprochen wurde, um so auch Fernstehende zur Mitarbeit zu gewinnen. Vorbereitet wurden diese Treffen durch eine rührige Arbeitsgemeinschaft.

Eine ausgedehnte häusliche Geselligkeit vorbildlicher Art diente fernerhin dem Werk. Wer an bestimmten Tagen Else Wirminghaus Nachmittage besuchte, konnte damit rechnen, einen Kreis von geistig und künstlerisch hochstehenden Frauen zu treffen und mit ihnen ein seelisches Erlebnis zu teilen, das immer in irgend einer Weise den Kulturaufgaben der Frau gewidmet war.

Nur ihre nahen Mitarbeiterinnen können ermessen, welch ungeheure Arbeit Else Wirminghaus neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit geleistet hat. Ihre Lebensarbeit kann nicht vergeblich gewesen sein: in zu viele Herzen sind ihre Gedanken und Erkenntnisse gesenkt worden, die sie nun ihrerseits weitergeben wollen. Sieht Else Wirminghaus heute auf ihr Leben zurück, so darf sie sich sagen: es ist Mühe und Arbeit gewesen, aber ich habe einen guten Kampf gekämpft.

Mathilde Zaretzky

Zur Frage deutscher Volksgesundheit

Unsere germanischen Vorfahren schrieben der Frau als der im Gegensatz zum Manne mehr Naturverbundenen vielfach geheimnisvolle Kräfte zu. Sie war nicht nur die Vorausschauende, ja selbst Zukunftbestimmende, sondern auch die „Heilende", die Wissende um Heilkräfte der Natur. Bis in spätere Jahrhunderte haben die Frauen als Erhalterinnen in Haus und Familie dieses Wissen bewahrt. Dann aber, in einem Zeitalter, das der Natur mehr und mehr entfremdet wurde, hat die vom männlichen Geschlecht getragene medizinische Wissenschaft die Frau von ihrer früheren Aufgabe losgelöst. Die praktische Lebenserfahrung als Voraussetzung aller Heilkunst ist zurückgetreten gegenüber einer immer rascher und in zahlreichen Einzelforschungen sich entwickelnden Schulmedizin, wobei die Berücksichtigung des Körpers als Organismus gelegentlich verloren zu gehen drohte.

Der Rückschlag ist nicht ausgeblieben. Viele Menschen haben sich von der Schulmedizin abgewendet und der Naturheilkunde zugewandt. Schulmedizin und Naturheilkunde, die richtig verstanden eine selbstverständliche Einheit bilden, haben sich heute noch nicht zusammengefunden. Der Auseinandersetzung, die hier vor sich geht, kann aber die Frau und Mutter nicht gleichgültig gegenüberstehen. Handelt es sich doch hierbei nicht allein um Anwendung von Heilmitteln in Krankheitsfällen, sondern vorbeugender Weise auch um die Gestaltung unserer Ernährung. Hier darf nicht allein der Nahrungsmittelchemiker maßgebend sein, sondern auch die Beobachtung und Erfahrung der Hausfrau und Mutter wird mitsprechen müssen.

Und ebenso in der Heilkunde. So wenig der behandelnde Arzt die alleinige Verantwortung tragen kann, sondern sich stützen muß auf die Beobachtung und Erfahrung der Krankenpflegerin, so wenig wird der Hausarzt — nach dessen Wiedererstehen wir streben wollen! — die Beratung mit der verständigen Mutter entbehren können.

Das Streben nach Hebung der Volksgesundheit steht im neuen Reich mit an erster Stelle. Aus dieser Erkenntnis heraus müssen die Frauen ihr Wissen und Können nach allen Richtungen erweitern um als Hausfrauen, Mütter und Erzieherinnen wieder „Trägerinnen der Volksgesundheit" sein zu können. Nur unter ihrer Beteiligung werden Schulmedizin und Naturheilkunde zu innerer Einheit gelangen. Zudem aber bedürfen wir des weiblichen Arztes, der in der Schulmedizin ausgebildet wurde und nun als Frau Gesichtspunkte in den Vordergrund rücken wird, die dem männlichen Geschlecht ferner liegen. Nirgend mehr wie auf dem Gebiet der Volksgesundheitspflege müssen wir zu einem segensreichen Ausgleich der männlichen und weiblichen Kräfte gelangen.

Else Wirminghaus

Weiblichkeit und Frauenstudium.

Das Ideal des Arztes ist jenes Hintanstellen der eigenen Persönlichkeit, das im Berufsleben zur Gewohnheit werden muß, jene völlige Objektivität des Urteiles, unbeeinflußt durch die Stimmung und persönliche Neigung oder Abneigung. Das gilt für Männer und Frauen . . .

Ich habe immer gefunden, daß die im besten Sinne weiblichen Frauen, auch unter den Studentinnen, ich meine die taktvollsten, selbstlosesten, denen das für andere leben so selbstverständlich war wie leben überhaupt, am allerwenigsten daran dachten, weiblich zu erscheinen; sie waren es aber; wer das mitbringt, streift es beim Studium nicht ab.

Franziska Tiburtius

DIE FRAU UND IHR HAUS

17. Jahrgang | Heft 12 | Dezember 1936

An unsere Leser und Freunde!

In den vergangenen Jahren ist aus unseren Leserkreisen immer wieder der Wunsch laut geworden, den Bezugspreis für unsere Zeitschrift zu senken, um damit den weiteren Bezug, der sonst häufig aus geldlichen Gründen aufgegeben werden mußte, zu ermöglichen. Wir haben uns jetzt entschlossen, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Wir setzen den Bezugspreis vom 1. Januar 1937 ab auf RM. 3,60 jährlich herab. Eine Verminderung des Umfanges muß mit einer so wesentlichen Preissenkung verbunden sein. Unter dieser Umfangsverminderung soll das Gesicht und die Haltung der Zeitschrift jedoch nicht leiden. Es soll lediglich der Themenkreis enger gezogen werden. „Die Frau und ihr Haus" wird vom 1. Januar 1937 ab im Groß-Oktav-Format 20 Seiten stark erscheinen.

Die Gründerin und Schriftleiterin, Frau Else Wirminghaus, tritt zum Schluß dieses Jahres von der Schriftleitung zurück. In den langen Jahren des Bestehens hat Frau Wirminghaus in aufopfernder Weise für die Erreichung der gesteckten Ziele gestrebt und gekämpft. Wenn sie diese Arbeit jetzt aufzugeben wünscht, so ist ihr nicht nur der Dank ihrer Mitarbeiter gewiß, sondern auch der Dank der vielen Leserinnen, die in langen Jahren Monat für Monat Anregung in der Zeitschrift finden durften. Der Verlag möchte seinem Dank für diese selbstlose Arbeit an dieser Stelle ganz besonders Ausdruck geben. Der Verlag.

Ein Rückblick und Ausblick

Unser Verlag hat gesprochen. So liegt es mir ob, als in erster Linie für die bisherige Schriftleitung verantwortlich, Rechenschaft abzulegen über das, was ich und meine Mitarbeiter gewollt und was für meine Lebensarbeit bestimmend gewesen ist. Es sei mir deshalb gestattet, im Gegensatz zu meinen sonstigen Gepflogenheiten an dieser Stelle Persönliches zu berühren. Ich darf annehmen, daß manchen unserer Leserinnen, mit denen uns ein ganz persönliches Verhältnis verbindet, dies lieb sein wird. Auch erscheint es mir lehrreich, Bestrebungen, die seit Jahren lebendig gewesen und die nun in die heutige Zeit einmünden, ihrem Ursprung nach kennen zu lernen. Wer seit langem viele Ideen des heutigen Nationalsozialismus innerlich durchlebt hatte, wird die innere Verbindung dieser gewaltigen, vielgestaltigen Bewegung besser erfühlen, als derjenige, der erst während der Machtentfaltung erfassen mußte, daß es sich tatsächlich um die Gewinnung eines neuen deutschen Menschen handelte — um die Entscheidung für ein neues Volkstum in einem neuen Deutschland.

Zwei Gegensätze haben meine Lebensführung bestimmt: auf der einen Seite eine entschiedene Lebensbejahung, Freude an der Natur, an der Kunst, am Verkehr mit Menschen und an der Arbeit als solcher, und zu dem allen jene gewisse „Neugierde" die an allem, was die Welt an Wundern und an Schönheit bieten kann, teilhaben möchte; auf der anderen Seite eine tief gehende körperliche Unzulänglichkeit, die nur ganz selten ein volles Auskosten des Augenblicks erlaubte. Eine schwere Erkrankung in frühester Jugend scheint hierzu den Grund gelegt zu haben. Und so kam mein Leben unter das Zeichen des Suchens nach Gesundheit — zunächst im Persönlichen und sehr bald für die Allgemeinheit in dem Streben nach Volksgesundheit und Volkskultur. Von meiner Familie väterlicherseits ging ein starker Einfluß aus durch ein lebendiges Interesse für alles Volkskundliche. Als Schuldirektor veranstaltete mein Vater zahlreiche „Abende zur Feier deutscher Dichter", die weiten Kreisen deutsche Dichtung nahe bringen sollten. Vaterländische und soziale Gesinnung waren die Grundlagen seiner Lebensarbeit*. Ihr durfte ich auch bei meinem Manne begegnen, dem späteren Syndikus der Kölner Handelskammer und Honorarprofessor an der Universität Köln, welcher der Ende des vorigen Jahrhunderts erwachsenen Bewegung zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft nahestand.

Durch meine Verheiratung wurde ich von meiner Heimat Oldenburg nach Köln versetzt. Drei Kinder gaben meinem Leben neue Richtung und neue Arbeit. Aber es blieb erhalten die eifrige Pflege der Musik, die mich in den Mädchenjahren oft an die Öffentlichkeit geführt hatte. In Köln veranstalteten wir in den schönen Räumen des alten Overstolzenhauses in der Rheingasse zahlreiche musikalische Nachmittage. Sie haben manchem Freude bereitet — nicht nur durch die gebotene Musik, sondern weil hier entgegen manchen anderen Veranstaltungen ein vom Konventionellen befreiter, von Mensch zu Mensch wirkender Ton herrschte. Im Jahre 1904 erging an mich von zwei Kölner Frauen der Ruf, Vorsitzende eines zu gründenden Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung zu werden. Sehr entschieden lehnte ich zuerst ab, weil mir jede Vereinstätigkeit als eine Beeinträchtigung meiner bisherigen Liebhabereien erschien. Dann aber trat ich dennoch dem Vorstand bei, dem ich dann eine Reihe von Jahren als Vorsitzende gedient habe. Für meinen Entschluß war besonders bestimmend meine Entrüstung über die damals herrschende undeutsche, den Frauenkörper verunstaltende Kleidung, die die Frauen für ihre biologische Aufgabe untauglich machte und sie auch im geistigen an der vollen Entfaltung der Persönlichkeit hindern mußte. Ich empfand diese Kleidung als entehrend für die Frauen. So begann im Verein Köln eine eifrige Arbeit, die vor allem auch der Pflege einer neuen Körperkultur der Frau galt*. Das Auftreten Isadora Duncans wurde zu einem Wendepunkt, da hier zum ersten male die Frau als „natürlicher", d. h. körperlich unverbildeter Mensch vor Augen trat. 1912 konnten wir in Köln bereits sechs verschiedene Systeme von Frauengymnastik vorführen.

* Näheres in „Karl Strackerjan. Aus dem Leben und Wirken eines deutschen Schulmannes" 1905. Von Else Wirminghaus.

* Es seien hier meine folgenden Schriften genannt: „Die Verbesserung der Frauenkleidung eine Notwendigkeit", 1904, „Die Frau und die Kultur des Körpers", 1911; in Verbindung mit Luise Neyber: „Bleibe jung, tägliche Körperübungen der Frau", 1921.

Hand in Hand mit dem Suchen nach der neuen, deutschen zweckmäßigen, künstlerisch und technisch einwandfreien Frauenkleidung ging in Köln die von Anna Mundorff eingeführte Reform des Handarbeitsunterrichtes an den Mädchenschulen. Sie wandte sich gegen die herrschende Sinnlosigkeit der weiblichen Handarbeit, gegen die Handarbeiten als Hausgreuel und hat sehr befruchtend auf die Kölner Vereinsarbeit gewirkt. Anna Mundorff ist darüber hinaus für die Reform des Handarbeitsunterrichts allgemein maßgebend geworden.

Als Organ der Kölner Bewegung war im Jahre 1905 die Zeitschrift „Die neue Frauenkleidung" gegründet worden. Sie wurde 1910 unter dem Namen „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur" Organ des deutschen Verbandes für Frauenkleidung und Frauenkultur. Sie besteht heute als Zeitschrift der Abteilung „Deutsche Frauenkultur" im „Deutschen Frauenwerk".

Die Arbeit der Vereine für Verbesserung der Frauenkleidung begann gerade in weiteren Kreisen unseres Volkes Wurzel zu fassen — da kam der Krieg und stellte den Kölner Verein vor ganz neue Aufgaben. Köln als Grenz- und Knotenpunkt im Westen erlebte die Kriegsfolgen besonders heftig. Im Rahmen der „Nationalen Frauengemeinschaft" übernahm ich den Vorsitz der Beratungsstelle Domhof am Bahnhof, die uns jahrelang zur Hilfe aufrief gegen die schweren infolge des Krieges entstandenen sozialen Nöte. So war es kein Wunder, daß in diesen Jahren die bisherige Vereinsarbeit mehr zurücktrat, daß wir sie mehr und mehr nach der sozialen Seite erweiterten und neben der Versorgung mit Kleidung die Beschaffung geeigneter Wohnungseinrichtungen für die Heimkehrer und Kriegsgetrauten anbahnten, daß wir auch dem Siedlungsgedanken näher traten. Dabei entstand das Verlangen nach einer einfachen, bescheidenen Zeitschrift, welche breiten Volkskreisen das, was die Reform der Frauenkleidung erreicht, vermitteln und auch im übrigen den Sinn für häusliche Kultur bei den Hausfrauen der breiten Volkskreise wecken sollte.

Im Verband Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur hatten sich seit längerer Zeit neue Strömungen vorbereitet. Auch waren Persönlichkeiten erstanden, die gerade der Kleider- und Modefrage neue Antriebe zu geben vermochten. Infolge dessen wurde die Zeitschrift „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur" vom Verband als solchem übernommen, und in Köln verblieb nur „Die Frau und ihr Haus", als deren Herausgeber die „Werbestelle für deutsche Frauenkultur" zeichnete. Die Frau und ihr Haus hatte inzwischen ihren Inhalt erweitert. Sehr eingehend beschäftigte sie sich mit der Rationalisierung des Haushaltes, namentlich im Hinblick auf die weniger bemittelten Volkskreise. In Verbindung mit dem Rheinischen Verein für ländliche Wohlfahrt- und Heimatpflege gewannen wir zwei wertvolle Mitarbeiterinnen für unsere Arbeit zu Gunsten der überlasteten Landfrau. Unser emsiges Streben ging auf eine in der Überlieferung wurzelnde, aber dennoch zweckmäßige Landkleidung und auf die Wiedererweckung deutscher Volkskunst — vor allem durch die Wiedereinführung des Webstuhls. Heute findet sich der Webstuhl in allen Schulungslagern für das Landleben. Eine besondere Abteilung „Heimat auf dem Lande" verfolgte vor allem das Ziel, die deutschen Stämme einander näher zu bringen, eine enge Verbindung zu schaffen zwischen Stadt und Land, ein Ziel, das heute von allen Seiten erstrebt wird. Selbstverständlich wandten wir uns dann auch unseren Brüdern und Schwestern im Auslande und in den Kolonien zu.

Leider war unsere junge Zeitschrift den Folgen der Inflation nicht gewachsen. Im Jahr 1922 ging sie zunächst ein. Die Pause wurde ausgefüllt durch meine Mitarbeit beim Kölner Stadt-Anzeiger, in dessen Frauenbeilage ich unsere Ideen weiteren Kreisen nahe zu bringen suchte — und ferner durch zahlreiche Vorträge am Oberrhein, Unterrhein und im Hunsrück über deutsche Heimkultur. In jener Zeit der feindlichen Besatzung und der Separatisten hatten sich bekanntlich mehrfach Organisationen gebildet, die durch Pflege des deutschen Kulturgedankens der drohenden Gefahr der Absplitterung des Rheinlandes vom Reich entgegen zu treten suchten.

Im Jahre 1924 blühte „Die Frau und ihr Haus" bei einem Kölner Verlag wieder auf. Hatte sie auch als einfaches Blättchen viel Beifall gefunden, so war uns doch inzwischen klar geworden, daß, falls wir nicht nur gewonnene Erkenntnisse verbreiten, sondern an der kommenden Entwicklung von Frauenfragen mitarbeiten wollten, wie dies unserm Mitarbeiterkreis entsprach, wir unsere Zeitschrift erweitern und ihr ein anderes Gesicht geben mußten. Denn je nach der Lage und der politischen Entwicklung mußten immer neue Gebiete einbezogen werden: solche der Lebensreform, Ernährungsfragen, allgemeine Wirtschaftsfragen und Landreform. Damals lernten wir deutsche Jugendbewegung kennen, die Formen des Gemeinschaftslebens pflegte, wie sie im Neuen Reich allgemein durchgeführt werden. Auch gingen von dort starke Anregungen zu Fragen der Lebensreform aus. Bei alle dem suchten wir durch schöne Abbildungen, Gedichte und Erzählungen den Inhalt der Zeitschrift zu vertiefen, sie aus dem Alltäglichen herauszuheben. So wurde „Die Frau und ihr Haus" geeignet, Lehrerinnen und in der sozialen Arbeit tätigen Frauen für ihre Arbeit Anregungen zu geben, ihnen die Frauenbestrebungen als ein geschlossenes Ganzes nahe zu bringen.

Die Zeitschrift gewann in der neuen Gestalt bald einen merkbaren Aufschwung. Dann aber ergaben sich Schwierigkeiten bei unserm Kölner Verlag und machten einen abermaligen Wechsel notwendig. Im Jahre 1928 übernahm unser jetziger Verlag Ludw. Flöttmann, Gütersloh „Die Frau und ihr Haus".

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, stand die Führung und Erhaltung unserer Zeitschrift unter dem Zeichen ununterbrochenen Kampfes. Und die Zeit des Umbruchs stellte gerade uns vor unerwartete neue Schwierigkeiten. So könnte mancher aus unserer Darstellung eine Kette von Mißerfolgen ersehen. Ich sehe es anders an. Ich glaube, daß wirklich Gutes, das einmal gewollt und in zahlreiche Zellen übertragen wurde, nicht vergehen, sondern weiterleben wird. Meine eigene Arbeit ist weder ein Verdienst noch ein Opfer gewesen. Ich folgte einfach einem inneren Zwange ohne Rücksicht auf unmittelbaren Erfolg oder auf irgend welchen persönlichen Nutzen. Und ich bin dankbar, daß ich bei den mir Nächststehenden keinen Widerstand gefunden, ja daß in den letzten schwersten Jahren mein Mann an meiner Arbeit regen Anteil genommen hat. Übrigens hat das gemeinsame Streben für den Frauenfortschritt im Dienste des Volksganzen mir und meinen Mitarbeitern manche schöne und frohe Stunden bereitet, wie dies immer der Fall ist, wenn ganz verschieden gerichtete Menschen sich in letzten gleichen Zielen zusammenfinden.

Als das Neue Reich zur Machtentfaltung gelangte, da haben manche gefürchtet, daß die in der Frauenbewegung des vorigen Jahrhunderts erstrittene Teilnahme der Frauen am geistigen Leben und am Berufsleben zurückgedrängt werden würde. Wir sehen jedoch Frauen in manchen gehobenen Berufen an hervorragender Stelle. Wir sehen sie auch weit über die eigentlich weiblichen Berufe hinaus in großen Bezirken des Berufslebens wertvolle Arbeit leisten. Wir sehen vor allem, daß die Frau als Mutter die Wertung findet, die ihr im biologischen Sinne und im Sinne des Aufbaues des Volkslebens zufällt. Wir glauben aber, daß noch manches zu erkämpfen sein wird in der Gesamteinstellung der Frauen und in ihrem Verhältnis zum männlichen Geschlecht, damit die stärkere Durchdringung unseres Volkes mit dem weiblichen Einfluß möglich sein wird. Wir glauben nicht, daß das Goethesche Wort in „Hermann

und Dorothea“ ..... „Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Beschwerde — und sie sollen es nicht, doch sollen sie dankbar es einsehen“ der Mehrzahl der Männer schon zum Bewußtsein gekommen ist. Wir müssen andererseits aber anerkennen, daß der Kreis der Frauen, der an den Fragen heutiger deutscher Lebensgestaltung aus selbständiger Erkenntnis heraus schöpferisch teilnehmen könnte, zunächst noch klein ist. Die Frauen werden heute für ihre Pflichten im Volke ganz anders als bisher aufgerufen, sie erfahren eine für alle verbindliche gründliche Schulung. Mit immer erneuter Bewunderung erleben wir die Tatsache, daß es im Neuen Reich gelungen ist, alle Schichten unseres Volkes für ihre soziale Aufgabe im Volk zu erfassen, daß die Organisationen der NSV. lückenlos ineinander greifen. Wir bewundern auch, was die Reichsführerin für die Zusammenfassung aller deutschen Frauen geleistet hat und leistet. Gerade deshalb aber müssen wir wünschen, daß, wie damals in Köln, Frauen in eigenen, kleineren Kreisen sich zusammenfinden möchten, um auf Grund eigenen Wissens und lebendigster Teilnahme an allem, was sich den Frauen und Müttern heute als Aufgabe bietet, ein eigenes Urteil zu gewinnen, das bei Fragen der deutschen Lebensgestaltung mit in die Wagschale fallen kann.

Unsere „Frau und ihr Haus“ war von diesen Gedanken beherrscht; daß sie in diesem Sinne gewirkt hat, ist mir und meinen Mitarbeitern oftmals bestätigt worden. So lege ich heute — obschon längst jenseits der üblichen Altersgrenze! — nicht ohne wehmütige Gefühle meine langjährige, auf den sozialen Fortschritt gerichtete Arbeit aus der Hand — freilich andererseits nicht ohne Genugtuung, daß ich mich nunmehr alten, schönen Betätigungen wieder zuwenden darf. Herzlich danke ich allen Mitarbeitern und Freunden für ihre Arbeit und für ihr Interesse, womit sie mich gestützt haben: den an der Schriftleitung Beteiligten, den Mitgliedern der Werbestelle und der Arbeitsgemeinschaft, den zahlreichen Freunden auch im Auslande. Unserem Verlag danke ich, auch namens meiner Mitarbeiter für die Opfer, die er in all den Jahren für die Zeitschrift gebracht hat. Wenn er heute die Fäden, die „Die Frau und ihr Haus“ geknüpft hat, nicht abreißen lassen und die Zeitschrift in kleinerem Format weiterführen will, so wünschen wir seinem Unternehmen volles Gedeihen. Möchte dieses Blatt zu immer weiteren Kreisen eine Brücke werden von dem, was wir in unserer Kölner Arbeit erstrebt haben.

Else Wirminghaus

Wir verlangen von dir, deutsche Jugend, daß du bewußt idealistisch bist, weil wir glauben, daß nur aus dieser idealistischen Grundhaltung heraus eine wirkliche Volksgemeinschaft entstehen kann ....

Und wir verlangen zweitens, deutsche Jugend, daß du charakterstark wirst! Daß du anständig denken lernst, — daß du alles ablehnst, was schädlich ist und immer schädlich sein wird. — Adolf Hitler an die deutsche Jugend am 1. Mai 1936

Rechte Weihnachten

Das Jahr geht zur Neige, und wir fragen uns wohl in besinnlichen Stunden: Was hat es uns gebracht? Sind wir in irgend einem Punkt ein kleines bischen weitergekommen? Haben wir vielleicht einen alten Fehler überwunden? Haben wir es gelernt, unseren mühseligen Alltag etwas besser zu beherrschen? Sind wir selbstloser, liebevoller gegen unsre Nächsten geworden? — Ach, wenn wir ehrlich sind, müssen wir wohl leider sagen, daß das Ergebnis nicht sehr befriedigend ist! Mag sein, daß wir kleine, allerkleinste Fortschritte gemacht haben, wir schlagen uns dennoch mit unsern alten Fehlern herum wie in frühesten Kindertagen, und daß wir uns noch mit ihnen herumschlagen, daß wir den hoffnungslosen Kampf noch nicht aufgegeben haben, ist vielleicht noch das Beste an uns. —

Weihnachten ist oder sollte sein das stillste und innerlichste aller Feste; — käme aber ein Mann vom Mond, so würde er sicher den Eindruck gewinnen, daß es das lauteste und äußerlichste aller Feste ist. Ja, er würde wohl nicht mit Unrecht glauben, daß es ein Fest der — Läden ist! Ich sehe ja ein, daß die Ladenbesitzer den Wunsch haben, Geschäfte zu machen, aber ewig schade bleibt es doch, daß sie sich grade Weihnachten ausgesucht haben um diesen Wunsch zu befriedigen! Denn wirklich, es ist sehr schwer, in einer Großstadt Advent und Weihnachten zu feiern. „Die Kinder müssen doch auch einmal die Läden sehen!“ sagt die liebevolle Mutter und führt dann ihre Kleinen ein bis zwei Stunden lang an den strahlenden, verwirrenden, bunten Auslagen vorbei. — Es ist sehr schwer, einem Kind, das geblendet von all dieser Pracht und künstlich begehrlich gemacht, nach Haus kommt, klar zu machen, daß dies alles eigentlich doch nicht Weihnachten ist, im Grunde garnichts damit zu tun hat. „Ich schicke mein Kind nicht in die Stadt und nicht in Weihnachtsfeiern!“ sagt jetzt schon manche Mutter, „mein Kind soll den Weihnachtsbaum zuerst am Heiligen Abend bei uns brennen sehen!“ Sie hat recht, der Christbaum fängt an wenig zu be-

deuten, seit man ihn wochenlang vor dem Fest mit Würsten, Käsen, Zigarren, Chlorodont oder noch schlimmerem behangen in jedem kleinsten Laden brennen sehen kann.

Wird man mich richtig verstehen, wenn ich sage: auch die echten, die schönen Weihnachtssymbole, die, an denen unsre ganze Seele hängt von frühester Kindheit an, auch sie sind nicht das Eigentliche? Ja auch sie sind gefährlich, auch sie können ablenken von dem, worauf es Weihnachten allein ankommt.

Die menschliche Seele ist ja so erfinderisch im Ausweichen! Und sie erfindet zu diesem Zweck nicht nur Häßliches, sondern auch sehr, sehr Schönes. Sie will den Ruf nicht hören, der aus jenem fernen Wüstenlande zu uns herüberdringt: „Ändert Eure Herzen, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Und um nicht zu hören, umstellt sie sich mit vielen teils häßlichen, teils auch sehr schönen Dingen, singt teils häßliche, teils wunderbar schöne Weihnachtslieder, — und ihr Ziel wird meist erreicht: — der Ruf verhallt ungehört! —

Ach, ihr Lieben, wenn wir ihn doch hörten, wie anders sähe es auf Erden aus! Wenn wir den Morgenglanz doch sähen, der aus der Krippe bricht, wenn wir die Liebe doch fühlten, die uns entgegenkommt! Warum eigentlich wollen wir es nicht? Sind wir so reich und glücklich, geht es uns in jeder Hinsicht so gut, daß wir es nicht nötig haben? — Ja, warum? — Ich weiß es nicht!

Und weil ich um kein Härchen anders bin als die andern, weil auch ich immer bereit bin dem Großen, dem Eigentlichen auszuweichen, nach dem ich doch im Innersten verlange, — darum zittre ich jedes Jahr, wenn Advent naht.

Aber soll man denn nun keinen Weihnachtsbaum mehr haben, keine Lieder mehr singen, keine Geschenke mehr machen?

Doch, das soll man schon, aber es darf nicht wuchern. Advent soll und muß eine stille Zeit bleiben, wenn es seinen Sinn nicht verlieren soll. Besonders das Schenken hat bei uns überhand genommen. Die Mutter, die fast erdrückt von Paketen und Päckchen, verhetzt und aufgelöst aus der Stadt zurückkommt, innerlich verzweifelt, weil sie viel, viel zu viel Geld ausgegeben hat, ist kein schönes Weihnachtssymbol. (Auch hier schlage ich an meine Brust!) Wir dürfen schenken, schenken ist ein Zeichen der Liebe, k a n n ein Zeichen der Liebe sein, und alles was echte Liebe kund tut, paßt gut zu Weihnachten. Aber grade die echte Liebe sollte uns treiben, denen zu schenken, die es nötig haben, die arm an Liebe oder an irdischen Gütern sind. Wo man aber nur schenkt, weil es Sitte ist, weil er oder sie mir auch was schenkt, da ist es eine sehr alltägliche Angelegenheit und hat mit Weihnachten nichts zu tun. Ja es ist schlimmer als garnichts, denn es fängt unsre Gedanken und lenkt sie ab. Und so ist es mit dem Kuchenbacken, so ist es mit dem Lieder singen! In all diesem kann Schönstes, Edelstes und Echtes zum Ausdruck kommen, — aber es kann auch ablenken und ist dann weniger wert als nichts.

Eine Mutter, die in einer stillen Abendstunde im Kreis ihrer Kinder sitzt und versucht, ach oft sehr unbeholfen versucht, den kleinen Seelen das Wunder der Krippe nahe zu bringen, sie tut das Richtige, — selbst wenn kein Adventskranz dabei brennt und es nicht nach Pfefferkuchen riecht. — Wer mit voller Hingabe versucht, jemand eine wirkliche Freude zu machen, einem fühlbaren Mangel abzuhelfen, der handelt als ein weihnachtlicher Mensch! Wer in der ganzen Adventszeit auch nur einmal eins unsrer alten herrlichen Weihnachtslieder singt, — aber innerlich zitternd und jauchzend vor Ergriffenheit, der ist der Krippe sehr nahe, — sicher näher als ein anderer, der Abend für Abend ein ganzes Weihnachtspotpourri herunterfingt! —

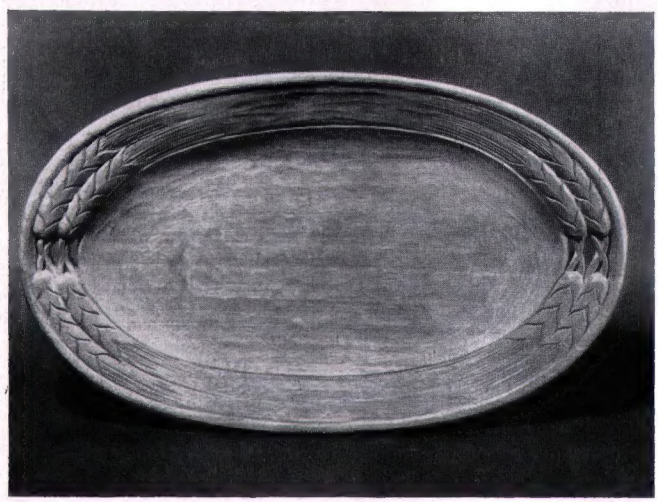
Es macht nicht das Viele, es macht die innere Einstellung. Wer kann sich noch an den Heiligen Abend im Krieg entsinnen, als man aus Not nur eine einzige kleine Kerze brannte? Wie aber sammelten sich alle Blicke und Gefühle um dieses einzige Lichtlein im dunkeln Raum!

Einmal erlebten wir eine Adventszeit, da war man nahe! Da ging alle Arbeit leicht und glatt, man hatte fast immer ein Weihnachtslied auf den Lippen, weil die innere Freude und Erhobenheit einfach zu einem Ausdruck drängte. Man hörte kein liebloses oder nachlässiges Wort im Haus, man ging beschwingter, man grüßte jeden Mitmenschen lächelnd, auf besondere Art. Warum war es so? Vielleicht weil wir ein Kind erwarteten, — aber das war es sicher nicht allein, (und es wäre ja auch schlimm, wenn man wahre Weihnachten nur feiern könnte, wenn man ein Kind erwartet!) Nein, es war nicht recht zu erklären, es war Gnade und kam ohne Grund, ohne für uns erkennbaren Grund. Es war da und war wie ein Wunder.

Es ist gut zu wissen, daß dies möglich ist, auch schon auf dieser Erde. Und wir wollen nicht vergessen, daß es auch schon im größeren Maßstab solche Weihnachtszeiten gegeben hat. Es ist noch nicht so lange her, da geschah ein solches weihnachtliches Wunder in der kleinen Dorfgemeinde im Schwarzwald, wo Blumhardt Pfarrer war. Es war nicht einmal Weihnachten, — aber monatelang, — man ermesse das recht, — monatelang schwiegen Haß und Streit, verstummte das Leid, Kranke wurden gesund wie zu Christi Zeiten, und es war

Vorhergehende Seite:
Neuer Schmuck von Erna Dürr, Goldschmiedemeisterin, Heilbronn a. N.
Foto Brügel & Schall, Stuttgart

Unten:
Holzgeschnitzte Schüssel und Serviettenringe, handwerkliche Arbeiten aus Meisterhand, die sich als Weihnachtsgeschenke gut eignen.
Fotos Reichsstand des Deutschen Handwerks, Berlin



ein einziges Jubeln und Danken, sodaß die Fremden, die das Dorf besuchten, garnicht wußten, was sie sagen sollten. — Und die Menschen in diesem Dorf waren bestimmt nicht viel anders als andre Menschen, nicht viel anders als wir. Und es war nicht einmal Weihnachten, aber so sollte Weihnachten sein. Und dies möglich schon hier auf Erden und unter ganz alltäglichen sündigen Menschen!

Was aber kann man tun, daß dies Wunder zu uns kommt? Wir sollen uns offen halten für die Gnade, wir sollen beten, daß sie kommt und wir sollen sogar tun, als wäre sie schon an uns geschehen, — vielleicht kommt sie dann wirklich! „Suchet, so werdet Ihr finden, Bittet, so wird Euch gegeben, klopfet an, so wird Euch aufgetan".

M. Schenck

Unsichtbare Bande

Glück und Unglück gehören, um es zu vollenden, zum Leben des Menschen. Eine weise Vorsehung mischt uns die Lose so, wie es für uns am besten ist. Ob wir ihre Zeichen erkennen und was wir daraus machen, ist in unsere Hand gegeben. Der eine wird übermütig durch Erfolg und verliert die rechte Einstellung seinen weniger bevorzugten Freunden gegenüber, er vereinsamt, sein Leben wird leer und arm trotz äußeren Scheins. Der andere läßt sich vom Unglück zu Boden drücken und findet nicht die Kraft, es zu überwinden. Er geht durch die Welt ohne Blick für ihre Schönheit und erkennt nicht, was es ist, das seinem Bruder die Fähigkeit gibt, sich von einem schweren Schicksalschlag zu erholen, aus ihm geradezu die Kraft zu saugen, sein Leben auf eine höhere Stufe zu heben und es aus tiefer Not heraus schöner, wertvoller und segensreicher für die Allgemeinheit zu gestalten.

In einer kleinen Stadt, die keinerlei landschaftliche Schönheiten aufzuweisen hatte, verlor ein wohlhabendes Ehepaar alle seine Kinder. Nachdem der erste große Schmerz sich etwas beruhigt hatte, nahmen sie ein fremdes Kind aus ganz armen Verhältnissen an. Darüber hinaus aber entschlossen sie sich, ein ödes Gelände in einen Park zu verwandeln, den sie der Stadt schenkten. Vielleicht fühlten beide, daß sie unter dem Druck ihres schweren Geschickes nicht weiterleben konnten, ohne noch zu ahnen, wieviel Freude ihnen erblühen würde aus dem Planen und Pflanzen, dem Beobachten des Gedeihens und der Freude der Menschen, denen ihre Anlagen zugute kamen. Hier handelte es sich zufällig um einen reichen Mann, von dem man annahm, daß er keine persönlichen Opfer zu bringen brauchte, um eine Einrichtung zu treffen, an der alle Einwohner teilhaben konnten. Man fand daher nichts Besonderes dabei, sondern dachte: Der kann sich das leisten — wir könnten es ihm nicht gleichtun, wenn wir auch möchten. Wieviel Stunden seiner vielbeschäftigten Zeit er anwandte, um den Plan so auszuführen, wie er ihm am nützlichsten, besten und schönsten erschien, erfuhr man nicht, wunderte sich wohl gar, daß kein Tag verging, an dem die beiden Menschen, die einen schönen Garten bei ihrem Hause hatten, durch die Anlagen gingen. Daß sie neuen Lebensmut daraus zogen und ihnen dies Stück Land mit seinen von ihnen selbst ausgesuchten Bäumen, den im Frühling überschwänglich blühenden Flieder-, Rotdorn- und Goldregen-Büschen und den darin jubelnden Nachtigallen, mit den sich auf den Bänken sonnenden Alten und den spielenden Kindern ans Herz gewachsen war und es füllte, das so leer geworden war, bedachte niemand. Ihr Reichtum verdunkelte die Tatsache, daß sie etwas erreicht hatten, was für sie von lebenswichtiger Bedeutung war, und was für jeden von uns lebenswichtig ist — weit entfernt von einem Steckenpferd oder einer Liebhaberei.

Das erkennen wir klar, wenn wir den Blick auf die nicht mit Glücksgütern Gesegneten wenden. Wenn je ein Dichterwort zutraf, so ist es jenes von Marie von Ebner-Eschenbach: Arme Leute schenken gern. Es ist so gleichgültig, was sie schenken, in einer Gegenwart wie der unsern kann das Geschenk an Zeit und Arbeitskraft ungleich mehr bedeuten als Geld oder Geldeswert. Da brauchen wir gar nicht weit zu suchen, Haus bei Haus und Straße bei Straße finden wir Männer, Frauen und Mädchen, die unermüdlich für die Winterhilfe einsammeln, die in den Kleiderkammern, den Büros und all den verzweigten Abteilungen der NSV. ehrenamtlich arbeiten, und in dieser Tätigkeit für andere, für das Gemeinwohl Freude, Befriedigung, Kraft und gewiß auch Trost finden.

Menschen, die durch Wohltun in der Stille nicht nur die Tränen anderer getrocknet, sondern einem tiefen eingeborenen Drang folgend in den freiwilligen Entbehrungen, die sie sich auferlegten, reines Glück empfanden, hat es immer gegeben, es gibt sie auch heute! Wir hören von einer alten Lehrerin, die mit ihrer Hilfe einsprang, als eine früher viel besser als sie gestellte Angehörige eines freien Berufes durch Krankheit in Not geriet, wir wissen von anderen, die viele Nachtstunden opfern, um Einrichtungen am Leben zu erhalten, die einer Anzahl von Geistes- und Handarbeitern Arbeit geben. Alle diese schweigend und selbstverständlich gebrachten Opfer wirken zurück auf die, die sie darbringen. Daran, daß die Ärzte und Zahnärzte mit der größten Sorgfalt die Behandlung von Leuten übernehmen, von denen sie genau wissen, daß höchstens eine Kasse oder die Wohlfahrt für sie ein bescheidenes Honorar zahlt, findet man kaum noch Bemerkenswertes, geschweige, daß man sich zur Nacheiferung veranlaßt sieht. Wieviel echte Güte, wieviel wirkliche Teilnahme gerade in diesen Berufen zu finden ist, davon ließe sich allein ein Buch schreiben.

Eine Frau hatte das Unglück, mehrere Fälle von Trunksucht in der Familie zu haben. Sie wandte sich ganz der Bekämpfung dieser Krankheit zu — denn als solche lernte sie sie viel mehr erkennen, denn als Laster — und hat im Laufe der Zeit soviel Segen gestiftet, daß sie deutlich die Hand des Schicksals erkennt, die sie geführt hat.

Es liegt aber auch durchaus im Bereich der Möglichkeit, dem eigenen Beruf, in dem Wirken von Mensch zu Mensch die Zauberformel abzugewinnen, die geeignet ist, ihn in eine höhere Sphäre hineinzuheben, indem wir nämlich nicht bloß das tun, was der Tag von uns verlangt, sondern etwas hinzufügen, was über das hinausgeht, was der andere von uns erwartet. Nehmen wir einen in unseren Tagen sehr häufigen Fall: Fast alle Frauen, die in Deutschlands schweren Jahren

Leiden

Leiden sind Geheimnisse Gottes,
Seltsame Blumen
Auf steinerne Stufen gelegt.
Ihr müßt mit leichten Füßen
Über die Stufen gehn,
Daß keine müde Schwere
Die Blüten blind zertritt.
Ihr müßt durch Zweifel und Nöte
Die seltsamen Blumen sehn,
Ihr müßt sie heben und tragen.
Und über die steinernen Stufen
Dem göttlichen Rufen
Lächelnd entgegengehn.

Marg. Frings

nicht mehr jung waren und Kinder hatten, leiden an den Füßen. Jahrelang gab es, wenn überhaupt, nur Schuhe auf Bewilligungsscheine zu kaufen; die Mütter behalfen sich, damit die Kinder neue Schuhe bekamen, mit ihren alten oder mit selbst geschusterten Zeugschuhen, und wer irgend anstrengende Wege zu machen hatte — man denke nur an das stundenlange Schlangestehen bei Wind und Wetter vor den Lebensmittelgeschäften! — der büßt es heute noch an seinen Füßen. Er probiert eine Einlage nach der andern, Gesundheits- und andere Stiefel, meist mit demselben Mißerfolg. Wohl ihm, wenn er eines Tages jemanden trifft, der sich die Mühe nimmt, näher auf sein Leiden einzugehen, sich damit zu beschäftigen, ihm wirklich zu helfen! Mag sein, daß es nur bei Menschen vorkommt, die am eigenen Leibe erfahren haben, was es heißt, die an und für sich gesunden Füße nicht gebrauchen zu können, was aber die wirkliche Teilnahme einer armen, abgehetzten Mutter bedeutet, das bekommt der beglückend zu spüren, der sie anhört und ihr zu helfen bemüht ist.

Oft ist es ein Zufall, der einen Menschen zu dem Beruf bringt, in dem er sein Bestes geben kann, weil er eben mit dem innersten Herzen dabei beteiligt ist. Wer das Glück, das darin liegt, kennen lernen durfte, der weiß, daß tatsächlich kein Stand einen Vorzug vor dem andern hat, sondern daß nur der wirklich adelt, den wir voll und ganz ausfüllen, der uns reich macht, weil wir mit vollen Händen geben können. Und oftmals ist es ein Etwas, was zunächst als schweres Leid auf uns zukommt, das wir kaum glauben tragen zu können, und das wir erst ertragen lernen, wenn es uns gelungen ist, es zum Guten zu wenden, indem wir verstehen, warum es uns geschickt wurde.

„Füg dir aus Lust und Leide zwei Händ' — sie helfen beide", sagt der Dichter Walter Harlan. Hat er nicht recht?

Elisabeth Fries

Die Märchenfrau

Wenn man eine der Straßen in der schönen Altstadt Kassels — die Marktgasse — hinunterläuft, so wird man nicht achtlos an jenem alten Bürgerhaus aus der Barockzeit vorübergehen, in dem einst die Brüder Grimm ihre Kinder- und Hausmärchen schrieben. Das Haus aber trägt eine Gedenktafel mit dem Bilde „der Frau Viehmännin". So weit die deutsche Zunge reicht, ist der Name der beiden gelehrten Brüder bekannt. Wer aber war „die Frau Viehmännin"?

Hören wir die Brüder Grimm selber!

In der „Vorrede" zu den Kinder- und Hausmärchen lesen wir folgendes: „Einer jener guten Zufälle aber war es, daß wir aus dem bei Kassel gelegenen Dorfe Niederzwehren eine Bäuerin kennen lernten, die uns die meisten und schönsten Märchen des zweiten Bandes erzählte. Die Frau Viehmännin war noch rüstig und nicht viel über fünfzig Jahre alt. Ihre Gesichtszüge hatten etwas Festes, Verständiges und Angenehmes, und aus großen Augen blickte sie hell und scharf. Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis und sagte wohl selbst, daß diese Gabe nicht jedem verliehen sei, und mancher gar nichts im Zusammenhang behalten könne. Dabei erzählte sie bedächtig, sicher und angenehm lebendig, mit eignem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann, wenn man es wollte, noch einmal langsam, so daß man ihr mit einiger Übung nachschreiben konnte. Manches ist auf diese Weise wörtlich beibehalten und wird in seiner Wahrheit nicht zu verkennen sein. Wer an leichte Verfälschung der Überlieferung, Nachlässigkeit bei Aufbewahrung und daher an Unmöglichkeit langer Dauer als Regel glaubt, der hätte hören müssen, wie genau sie immer bei der Erzählung blieb und auf ihre Richtigkeit eifrig war; sie änderte niemals bei einer Wiederholung etwas in der Sache ab und besserte ein Versehen, sobald sie es bemerkte, mitten in der Rede gleich selber. Die Anhänglichkeit an das Überlieferte ist bei Menschen, die in gleicher Lebensart unabänderlich fortfahren, stärker, als wir, zur Veränderung geneigt, begreifen."

Wenn wir uns in die Betrachtung des Bildes versenken, das von der „Märchenfrau" durch Emil Grimm, den Malerbruder Jakobs und Wilhelms, nach dem Leben gezeichnet wurde, so glauben wir eine von den Frauen vor uns zu haben, die ebensogut zuzuhören wissen, wie sie erzählen können. Und so mag wohl die junge Dorothea Pierson so manches Mal in der väterlichen Wirtsstube gesessen und den Erzählungen gelauscht haben, die da allerlei fahrendem Volk vom Munde gingen. Denn ihre Heimat war eines der geräumigen Straßengasthäuser, an dem großen Wege von Frankfurt nach Kassel gelegen: die Knallhütte — noch heute ein von Kassel aus vielbesuchter Ausflugsort. Schon der Name sagt, daß hier die Fuhrleute gern halt machten, vielleicht gar über Nacht blieben. Denn zu Dorotheas Jugendzeit war das Wirtshaus noch ganz so eingerichtet, wie uns solche Gaststätten etwa in Wigrams Rollwagenbüchlein geschildert werden: ringsum an den Wänden Bänke, die, mit Stroh belegt, schnell zu einem Nachtlager umgewandelt werden konnten. Wanderburschen und reisende Kaufleute mögen sich wohl dazugesellt haben und mancher aus dem Dorfe, der zum Spintisieren geneigt war.

Bis hinein in das achte Lebensjahr Dorotheas brauste der Lärm des siebenjährigen Krieges. Lagerleben der Soldaten im Dorfe, Einquartierung im Wirtshaus: was alles mag das aufnahmebereite Ohr dieses Kindes gehört haben! Dazu schwang in diesem kindlich-phantastischen Gemüt noch manches Körnchen französischen Erinnerungsgutes aus alter Familientradition, denn die Piersons waren Hugenotten. Und wenn auch diese Familien sehr bald sich mit dem hessischen Blut und Boden verschmolzen, so werden doch dem Forscher jene Anklänge an französische Sagen und Märchen nicht entgehen, die durch die Märchenfrau auch in den Grimmschen Märchenschatz eingingen.

Im Jahre 1777 heiratete Dorothea Pierson den Schneider Nikolaus Viehmann im Nachbardorf Niederzwehren. Hier fanden sie auch die Brüder Grimm in jenen Tagen — 1806 — da sie sich aus dem Waffengeklirr der Gegenwart, das durch

Originalscherenschnitt „Tischlein deck dich!" M. Jacobs-Schäfer

Napoleon über Deutschland gebracht worden war, in die Vergangenheit deutscher Heimat, in das Gedächtnis hessisch-heimischen Stammes flüchteten.

Die Kriegsunruhen brachten über die Familie der Frau Viehmännin viel Krankheit und Not. Sie selbst starb im November 1816, und mit ihr ging einer der seltenen Menschen dahin, in denen noch ältestes deutsches Volksgut gelebt und gewebt hatte. Wilhelm Grimm schreibt selbst, „daß es vielleicht gerade Zeit war, diese Märchen festzuhalten, da diejenigen, die sie bewahren sollen, immer seltener werden. Freilich, die sie noch wissen, wissen gemeinlich auch recht viel, weil die Menschen ihnen absterben, sie nicht den Menschen; aber die Sitte nimmt immer mehr ab, wie alle heimlichen Plätze in Wohnungen und Gärten, die vom Großvater bis zum Enkel fortdauerten, dem stetigen Wechsel einer leeren Prächtigkeit weichen, die dem Lächeln gleicht, womit man von diesen Hausmärchen spricht, welches vornehm aussieht und doch wenig kostet. Wo sie noch da sind, leben sie so, daß man nicht daran denkt, ob sie gut sind oder schlecht, poetisch oder für gescheite Leute abgeschmackt: man weiß sie und liebt sie, weil man sie eben so empfangen hat, und freut sich daran ohne einen Grund dafür. So herrlich ist lebendige Sitte, ja auch das hat die Poesie mit allem Unvergänglichen gemein, daß man ihr selbst gegen einen andern Willen geneigt sein muß. Leicht wird man bemerken, daß sie nur da gehaftet hat, wo überhaupt eine regere Empfänglichkeit für Poesie oder eine noch nicht von den Verkehrtheiten des Lebens ausgelöschten Phantasie vorhanden war."

Von der Frau Viehmännin lernten die Brüder Grimm den echten, unverfälschten Märchenton. Wilhelm Grimm hat ihn über den in den verschiedenen Auflagen immer mehr anwachsenden Märchenschatz verbreitet, viele Märchen wieder und wieder umgebildet und manches, „was er etwa einer Schwanksammlung, einem Roman, einem lateinischen Gedicht oder einer Biographie entnahm, hat er, unter Verwischung des gelehrten Ursprunges, so erzählt, wie es die Frau Viehmännin erzählt haben würde."

Wenn wir im November dieses Jahres des 180. Geburtstages dieser seltenen Frau gedenken, so werden wir an äußerlichen Zeichen wenig finden, das an sie erinnert. Zwar steht noch das alte Wirtshaus, aber es ist zu einem „modernen" geworden, und der Geist einer schnellebigen, alles verwischenden Zeit ist auch in ihm eingezogen. Auch das Grab der Frau Viehmännin ist nicht mehr zu finden, da der Friedhof, auf dem sie beerdigt wurde, aufgehört hat, eine Gräberstätte zu sein.

Wir wollen aber um so mehr ihrer gedenken, wenn wir abends vor dem Einschlafen am Bette unserer Kinder jene alten, immer neuen, immer schönen Märchen erzählen, von denen wir ohne die Frau Viehmännin manche würden missen müssen. Wenn unsere Kleinen mit glücklichen Augen und klopfenden Herzens eintauchen in diese beseligende Wunderwelt, die wir erzählend vor sie hinbreiten, dann gilt unser Dank nicht allein den Brüdern Grimm, sondern in gleichem Maße der wundersamen Helferin: der Märchenfrau.

Leonore Kupke

Macht zusammen: Liebe

Das ist die Geschichte vom kleinen Peter, der seiner Mutter für geleistete Botengänge eine Rechnung schrieb, und sich hernach so arg schämen mußte.

Saßen da eines Abends Vater und Mutter beisammen und sprachen über Rechnungen, die bezahlt werden mußten. Unter anderm auch die Rechnung über die nachbestellten Kohlen und die vom Gas- und Stromwerk. Letztere wird zwar immer gleich bezahlt, wenn der Gasmann sie vorweist. Aber diesmal ist er gerade so ungelegen gekommen, so mußte sie eben nachträglich erledigt werden.

Als der kleine Peter, der zugegen war, etwas von Rechnungen hörte, kriegte er auf einmal Lust, auch mal so eine Rechnung zu schreiben. Aber an wen? Angestrengt dachte er nach; vielleicht an die Mutter? Der hat er ja schon manchen Botengang abgenommen, wenn sie gerade keine Zeit hatte, — und nichts anderes dafür bekommen, als ein lächelndes „Dankeschön Petermann".

Also setzte er sich hin und schrieb der Mutter eine Rechnung für geleistete Botengänge und so manches mehr. Allerdings in der bescheidenen Höhe von RM. 0,45. Aber immerhin, es war eine Rechnung, die er am nächsten Nachmittag der Mutter neben den Teller legte.

Die Mutter nahm natürlich den Zettel sofort zur Hand. Sah, daß es eine Rechnung von ihrem Peter an sie war, lächelte und langte aus ihrem Geldbeutel die RM. 0,45. Ließ sich von dem kleinen Rechnungsaussteller die Rechnung quittieren und gab ihm dann seinen Lohn.

Na, wie sich da der kleine Peter freute. Er wußte bald nicht mehr wohin mit seiner Freude. Er küßte und herzte die Mutter in einem fort, daß ihr fast der Atem ausging.

„Es gehört doch bestimmt mir?" fragte er dann noch mehrere Male.

„Natürlich!" sagte die Mutter immer wieder.

„Und ich darf damit machen, was ich will?" wollte Peter jetzt wissen.

„Auch das", antwortete die Mutter.

Als sich dann Peter abends an den Tisch setzte, lag auf einmal ein Zettelchen neben seinen Teller. Er faltete es auch gleich auseinander. Und was war es? Eine Rechnung von der Mutter an ihn.

Und so sah sie aus:

Für Pflege und Obdach all die vielen Jahre = Null Mark
Für Essen und Kleidung . . . . . = Null Mark
Für Sonstiges . . . . . = Null Mark

Macht zusammen: Liebe.

Ei, kriegte da der Peter einen roten Kopf. Sagen konnte er überhaupt nichts mehr. Er schämte sich, wie noch nie in seinem kurzen Leben. Am liebsten hätte er sich vor der Mutter verkrochen. Aber das brachte er auch nicht mehr fertig.

Abends dann im Bett weinte er sich die Augen rot und die Wangen heiß, bis schließlich die Mutter leise ins Zimmer kam.

„Ja, was hat denn mein kleiner Petermann", trat sie ans Bett.

Peter schluchzte noch tiefer. Langte unters Kopfkissen, wo er die RM. 0,45 liegen hatte, und drückte sie der Mutter fest in die Hand.

„Ich will auch nichts haben", sagte er dann.

„Warum nicht?" fragte die Mutter.

„Ich hab dich doch lieb", antwortete Petermann.

Das genügte der Mutter. Sie wußte nun, daß ihr Peter keine Rechnung mehr schreiben würde für geleistete Botengänge und so manches mehr, aber gern und willig ihr hin und wieder etwas besorgen wird.

Und so ist das gute Beispiel immer noch die beste Kindererziehung. Oder: man muß seinen Kindern in dem vorleben, zu dem man sie erziehen will. Und so werden sie gedeihen, wie es einem lieb und angenehm ist.

Arthur Schuy

Peterchen

Die Mutter sagt zu Peterchen: „Oma hat so Zahnweh; da muß ich mal schnell mit ihr zum Zahnarzt gehn". — „Zieht der ihn raus?" — „Ja, vielleicht". — „Au fein, da geh ich mit". — „Aber Peter, wie kannst du dich denn freun, wenn es der guten Oma weh tut?" — „Hinterher kriegt sie doch Schokolade, wenn sie nicht schreit." — „Hör mal zu Peterchen, du mußt hierbleiben und die Wohnung bewachen". — „Dazu bin ich viel zu klein!" — „Was, so ein großer vierjähriger Junge! Gestern im Zoo hast du gesagt, du wärst nicht zu bange in den Löwenkäfig zu gehen. Ich glaub aber, du bist leider doch 'ne Bangbux!" — „Gibt Oma mir denn von ihrer Schokolade was ab?" „Wenn du gut die Wohnung bewachst, dann bring ich dir einen schokoladenen Maikäfer mit." — „Einen großen?" — „Na, mittelgroß. — Nun paß mal gut auf, Peter. Du darfst, wenn es schellt, nicht die Korridortür aufmachen. Du bleibst ruhig in deinem Zimmer, und spielst weiter". — „Warum darf ich denn nicht aufmachen?" „Weil es böse Menschen gibt in der Welt, die unsre Sachen wegstehlen können! Also versprich mir im Zimmer zu bleiben, bis wir wieder kommen." — — „Ja". — „Ich wußte doch, daß du ein guter und tapferer Junge bist". — „Krieg ich denn zwei Maikäfer?" — „Wenn du sehr brav bist — vielleicht."

Auf der Straße sagt die Großmutter: „Ich sorge mich doch, daß wir das kleine Kerlchen so allein lassen." — „Er muß es lernen", erwiderte die Mutter. „Aber — wollen wir mal die Probe machen und schellen?" — „Ja, laß uns noch mal umgehn".

An der Tür schellt die Mutter. — Es bleibt still. Sie schellt noch einmal und länger. — Wieder alles still. Nun noch einmal, Sturm geläutet. — — — Da geht ungeschickt eine Tür auf, tapp, tapp, tapp, tapp kommen Schritte durch den Flur, und plötzlich klingt ein glockenhelles Stimmchen durch die Tür: „Geh weg, du böser Stehler, hier ist ein großer Löwe!" — — Danach entfernen sich die Füßchen, und es ist wieder still wie zuvor. Die Frauen aber draußen vor der Tür müssen ihren Herzen Zwang antun, daß sie nicht hineinstürzen, aller Pädagogik zum Trotz.

Als nach einer Stunde Mutter und Großmutter zurückkehren, kommt Peterchen aufgeregt aus dem Zimmer. „Einer war da, aber er ist weggelaufen vor Angst." — „Siehst du, wie gut, daß du das Haus bewacht hast", sagt die Mutter. „Nun sieh auch, was in der Tüte von der Großmutter ist!" — „Zwei Maikäfer?" — — Da hebt die Mutter ihn jauchzend hoch in die Luft und ruft: „Zehn, Peterchen, zehn!"

Hedwig Böhm

Die andere Seite

Ein Wort für die Kinderarmen und Kinderlosen.

Wir freuen uns wohl alle, wenn sich der Gedanke durchsetzt, daß die kinderreiche Familie nicht nur staats- und volksaufbauend wirkt, sondern auch in sich selbst Freude und Befriedigung bedeutet. Darf ich dennoch einmal die kinderarme oder kinderlose Familie von einer andern Seite beleuchten?

Ich war die jüngste von acht Geschwistern und wünschte mir trotzdem sehnlich ein Brüderchen oder Schwesterchen. Wenn in der Nachbarschaft kleine Kinder ankamen und bei uns nie, war es mir stets ein Kummer. Jahrelang erschien auf dem Weihnachtswunschzettel als erster Wunsch: „Ein Brüderchen oder Schwesterchen". Daß der Wunsch nie in Erfüllung ging, konnte ich damals nicht verstehen, auch nicht, daß meine Mutter auf alle meine Bitten begreiflicherweise immer wieder erklärte, wir hätten jetzt genug Kinder. Ich hielt mich etwas schadlos dadurch, daß ich die kleinen Kinder in der Nachbarschaft hütete und spazieren fuhr, aber es war nur ein kümmerlicher Ersatz. Damals setzte sich der Gedanke in mir fest, wenn ich einmal heirate, dann bekommen wir eine ganze Menge Kinder.

Ja, und dann kam es ganz anders. Wir mußten über vier Jahre auf unser Töchterlein warten. Fast hatten wir's schon aufgegeben zu hoffen, als es sich eines Tages ankündigte. Die Freude war unendlich groß, und die ganze Wartezeit eine Zeit voll heimlichen Glücks und stiller Freude. Und dann war sein Leben bei der Geburt gefährdet, aber es lebte, es war da, alle Qual und Not der vorhergehenden Tage ging unter in dem einen, beseligenden Glücksgefühl: Jetzt haben wir auch ein Kind, ein quicklebendiges, neues, kleines Menschlein.

Drei Jahre später mußten wir eine neue Hoffnung zu Grabe tragen, und dann ist unser Töchterlein unsere Einzige geblieben. Alles heimliche Hoffen und Wünschen, alles oft so lange Sehnen blieb unerfüllt. Nun hatten wir wenigstens eins; aber sofort standen wir unter dem Verdacht des Einkindersystems. Wenn man uns nach unserer Familie fragte, mußten wir eben immer antworten: „Wir haben ein Kind". „Nur eins?" Entweder ging ein verstehendes Lächeln über die Miene des Fragenden oder ein etwas verächtliches, je nach seiner Einstellung. Es hat sich wohl kaum einmal einer überlegt, daß er damit verletzen könne.

So hatten wir nun das einzelne Kind. Es ist ein gesunder, froher, kräftiger Mensch geworden. Es war nicht einsam in seiner Kindheit, denn die Kinder der ganzen Nachbarschaft sammelten sich in unserm Garten oder in der Spielecke, wo Puppenstube und Kaufladen nicht nur zur Weihnacht aufgebaut wurden, und wo eine Spielkommode in ihren Schubladen die herrlichsten Dinge barg. Nicht etwa kostbares Spielzeug, nein, Bauklötze und Murmeln, Flicken und Glanzpapier, Papierpuppen und Scherchen und vielen, vielen Kram. Dort spielte sichs an Regentagen herrlich. So schien unser Kind nichts zu entbehren und weinte dennoch bitterlich, als es eines Tages von irgend einer unberufenen Seite erfuhr, daß es einmal beinahe ein Geschwisterlein bekommen hätte. Des Fragens war kein Ende, aber es war noch zu jung, um zu verstehen, wie es möglich sein könne, daß ein Menschlein nicht zum wirklichen Leben erwache, obwohl es schon da ist und lebt.

Wir versuchten, unser Kind zu erziehen, ohne es zu verwöhnen, aber daß beim Einzelkind doch manche Verwöhnung mit unterläuft, ist unvermeidlich. Man kann ihm mehr erlauben, eine Reise ist eher möglich, der Geburtstags- und Weihnachtstisch fällt reichlicher aus, als wenn sechs da sind. Und was tut die liebe Verwandtschaft und Bekanntschaft? Sie kritisiert: „Na ja, ein einzelnes Kind! Es wird natürlich verwöhnt! Bei unseren fünf geht so etwas nicht. Es sollte mal Geschwister haben, die erziehen sich gegenseitig, da wäre vieles anders!"

Gewiß, es wäre vieles anders. Daß das Einzelkind aber auch viel entbehrt, dadurch, daß es keine Geschwister hat, das hört man nie. Kaum einer denkt wohl daran, die Sache auch einmal von dieser Seite zu betrachten. Und spricht man selbst einmal davon, dann heißt es: „Ja, warum haben Sie sich nicht mehr angeschafft!" Ich habe es mir vollständig abgewöhnt, den Leuten Erklärungen zu geben. Mein Leid ist schließlich meins ganz allein, und geht niemand etwas an.

Wenn nun das Einzelkind in seiner Kindheit schon manches entbehrt, so wird das noch einschneidender, wenn es erwachsen ist. Ein großer Geschwisterkreis ist anregend und befruchtend; in mancher Not steht eine treue Schwester, ein treuer Bruder einem zur Seite. Das Einzelkind ist immer

allein, denn Freunde sind nicht dasselbe; und selbst wenn es eine Ehe eingeht, können doch Zeiten kommen, wo es die Geschwister entbehrt. Teilt man nicht gern die Freude über die Ankunft des ersten Kindleins? Gibt es nicht Dinge, die nur von Frau zu Frau hinüberklingen?

Und die Eltern? Wenn das einzige Kind das Haus verläßt zur Berufsausbildung oder zur Heirat, dann sind sie ganz allein. Auch die Mutter vieler Kinder kann ja mit der Zeit allein zurückbleiben; aber es löst sich doch nur eins nach dem andern, und das Elternhaus bleibt bei gesunden Verhältnissen der Ort, wo alle sich hinflüchten mit Leid und Freude, wo sie zusammenkommen im Bewußtsein, hier gehören wir hin, hier können wir immer wieder herkommen. Das Verhältnis zum Einzelkind kann unendlich fein und tief sein. Sein Leben kann schön und reich sein, aber manches fehlt doch. — Und dann die Kinderlosen! Es ist nicht immer ein gewolltes Los. Fragt einmal die Kinderlosen, es sind viele darunter, die Leid tragen, daß ihnen Kinder versagt blieben.

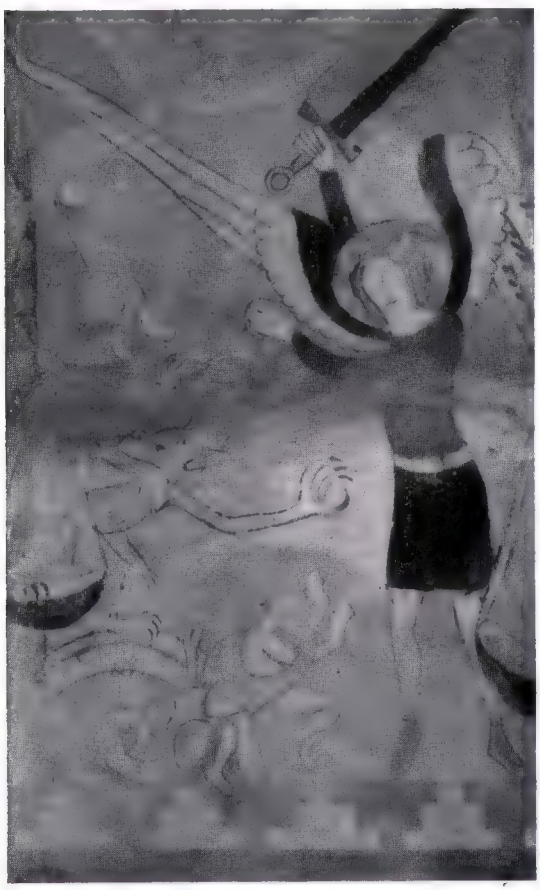
Darum Ihr, die Ihr kinderreich seid, glücklich kinderreich, schürzt nicht gleich verächtlich die Lippen, wenn Ihr von Kinderarmen oder Kinderlosen hört. Reiht nicht jedes Elternpaar, das nur ein oder kein Kind hat ein in die Zahl derer, die es nicht anders wollen. Denkt daran, daß sie es nicht nur tragen müssen, daß sie eben nur eins, oder keins haben, sondern daß es weh tut, von kinderreich glücklichen Müttern verächtlich angesehen zu werden. Und brecht auch nicht den Stab über diejenigen, die nur eins wollen. Man sieht auch da nicht in alle Verhältnisse hinein, und ein schnelles Urteil ist nicht immer am Platz. Frau Martha

Die Dorfkirche in Strehlitz am Zobten, ein Denkmal romanischer Malerei

Nur spärliche Reste sind von der romanischen Malerei bis in unsere Tage erhalten worden. Am bekanntesten sind die Fresken des Münsters auf der Insel Reichenau, der Klosterkirche in Prüfening, des Gotteshauses in Burgfeld. Leider handelt es sich bei diesen nur um Bruchstücke, die meisten Wandgemälde sind durch Umbauten oder Übermalungen vernichtet worden, da spätere Zeiten diesen mehr oder weniger verständnislos gegenüber standen. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß die romanische Malerei von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht als die moderne. Hier gibt es keine Probleme des Lichts und der Raumtiefe. Die Farben sind durchaus nicht naturwahr, harmonieren jedoch miteinander. Diese Malerei dient in der Hauptsache, in ihrem Linienreichtum und der stofflichen Fülle ihrer Darstellung der Ausschmückung des romanischen Gotteshauses. Es besteht eine deutliche Verwandtschaft der Wandgemälde mit den Miniaturen des mittelalterlichen Buchschmuckes sowie der Textilkunst jener Tage. Ja, sie erreichen oft durch Bänder und Borten die Wirkung von Wandbehängen.

Die Ausführungen der Kunstgeschichte über romanische Malerei beschränken sich eigentlich nur auf die Schilderung süd- und mitteldeutscher Werke. Es scheint in weiten Kreisen nicht bekannt zu sein, daß in Schlesien, und zwar in Strehlitz bei Zobten eine vollständig erhaltene romanische Darstellung der Leidensgeschichte Christi: beginnend mit dem Einzug in Jerusalem, endend mit der Himmelfahrt nebst einzelnen Ausschnitten aus der biblischen Geschichte, vorhanden ist.

Nach Ansicht der Kunstgelehrten stammt diese Malerei aus dem 12. Jahrhundert. Die Kirche gehörte zum Stift der Augustiner Chorherrn auf dem Sand in Breslau. Als



Romanische Wandmalerei.

Rechts: Verkündigung

Links: St. Michael

Dorfkirche in Strehlitz

dieſe in Schleſien einwanderten, kauften ſie den Piaſtenherzögen Land ab und ſiedelten Franken und Flamen an. In dieſer Zeit wurde wahrſcheinlich auch die Kirche erbaut und von kunſtfertigen Mönchen aus dem Süden oder Weſten Deutſchlands mit Bildern geſchmückt. Als man die Malerei im Jahre 1900 entdeckte, ſtellte ſich heraus, daß die Umriſſe derſelben unverändert auf dem ſich wie glaſiert anfühlenden Putz feſtſaßen, ſodaß uns die Wiederherſtellung einen guten Einblick von der mittelalterlichen Bildauffaſſung übermitteln kann.

Die einzelnen der figurenreichen Szenen werden in der für die romaniſche Kunſt typiſchen Weiſe von Borten und Ornamenten begrenzt. Schollen ſtellen den Raſen dar, bei deren Betrachtung man unwillkürlich an durch Languettenſtich feſtgehaltene Stoffapplikationen denkt. Große gemuſterte Blätter ſprießen anſtelle von Bäumen, ſodaß — wie bereits geſagt wurde — immer wieder der Eindruck eines Wandteppiches erweckt wird.

Das hier veröffentlichte Bild „Die Verkündigung“ zeigt im Gegenſatz zu ſpäteren Auffaſſungen, die dieſen Vorgang in ein Wohngemach oder in die offene Landſchaft verlegen, nur die Figuren des Engels und der Jungfrau in lebhaft bewegten, mit Borten geſchmückten Faltengewändern. Auffallend die ungewöhnlich großen Hände, die wohl die Gebärde des Gebens und Empfangens beſonders ſtark betonen ſollen. Die Rechte feierlich erhoben, übermittelt der Engel Maria die Weiſung Gottes, die dieſe demütig entgegen nimmt, während die andere Hand ein Buch vielleicht ſchon im Gedanken an das zu erwartende Kindlein feſt an die Bruſt drückt. Der Blick der Jungfrau iſt von dem Engel abgewandt und ganz auf innere Schau eingeſtellt. Da auf mehreren der anderen Bilder die Geſtalten im Profil gezeigt werden, liegt hier wohl eine beſtimmte Abſicht des Malers zugrunde. Vielleicht will er damit zum Ausdruck bringen, daß Maria den Geſandten Gottes nur als Erſcheinung aus einer anderen Welt und nicht als Körper empfindet.

Das zweite Bild zeigt St. Michael, den Schutzpatron der Kirche, mit dem Richtſchwert und der Waage. In einem alten Gebet wird der Erzengel angefleht, die Menſchen gegen die Bosheit des Teufels zu verteidigen: „Stoße den Satan und die anderen böſen Geiſter, welche zum Verderben der Seele die Welt durchziehen, mit der Kraft Gottes in den Abgrund.“ Und St. Michael hebt ſich auf die Fußſpitzen, um mit wuchtigem Schlage den Satan mit ſeiner unheimlichen Krallenhand nebſt der Schlange, die die Menſchen in der Hölle und in den Flammen feſthalten will, zu vernichten. Während dieſes Gemälde in der Hauptſache den Gedanken an das Gericht verſinnbildlicht, zeigt es doch zugleich den Ausgang aus allen Qualen. Links oben hat eine gerettete Seele die hilfreiche Hand einer Heiligen ergriffen und ſchwebt empor zu dem ewigen Frieden.

Die Betrachtung dieſer ſchlichten Dorfkirche, die uns ſoviel von der Kunſt unſerer Vorfahren berichtet, läßt die verſchiedenſten Fragen über ihre Entſtehung, ihre Erbauer und Maler in uns auftauchen. Vielleicht wäre es doch möglich, durch vergleichende Studien Genaueres zu erfahren. Vielleicht aber exiſtieren noch in den Archiven Urkunden, die uns nähere Aufklärung zuteil werden laſſen könnten. Jedenfalls können wir ſtolz ſein, auch in Schleſien einen ſolchen Kunſtſchatz zu beſitzen, und es wäre zu wünſchen, daß recht viele Wanderer einen Ausflug nach dem Zobten, der alten Kultſtätte unſerer Vorväter, mit dem Beſuch dieſes Kirchleins verbinden.

Die Photofreunde wird es vielleicht intereſſieren, daß die Aufnahmen ſchwierig waren. Manchmal mußte der Apparat gegen alle Regeln nach oben gerichtet werden, um die Malerei ins Geſichtsfeld zu bekommen. Die Verzeichnung wurde ſpäter bei der Vergrößerung ausgeglichen. Zur Aufhellung diente eine Handlampe. Joh. Noack

Neue Volksgesundheitspflege

Die Lebensbewegung und ihre Schulung durch „Innere Gymnaſtik“

III. Die „Ankurbelung“ der Bewegungsfunktion

Wieder bitte ich meine Leſerinnen, des beſſeren Überblickes wegen ſich noch einmal meine beiden vorhergehenden Artikel — Oktober/November — zu vergegenwärtigen.

Der „Glockenturm“ ſteht da — der Körper in ſeinem organiſch richtigen Aufbau, mit einer Wirbelſäule, die imſtande iſt, ſich durch die elaſtiſch federnde Kreuzpartie der inneren Bewegung anzuſchließen — folgend und fördernd, ſtatt als ſteifer Patron und Spielverderber die innere Bewegungswelle zu hemmen und zu töten. Dies iſt die unumgänglich notwendige Vorbedingung für jede rhythmiſche, alſo vollkommene Körperbewegung. Unter Bewegung wollen wir überhaupt nur eine organiſch richtige, d. h. eine der inneren Bewegungsfunktion des Dreikräfteſpieles — Lunge, Zwerchfell, Bauchmuskulatur — entſpringende und hier wurzelnde Bewegung verſtehen.

Die „Glocke“ — das Dreikräfteſpiel — kann jetzt in machtvollem Schwingen das ganze Arbeitsheer des Körpers zu höchſter Gemeinſchaftsleiſtung wecken und ſtärken. Aber, aber, meiſtens finden wir die „Glocke“ durch langjährig ungenügenden oder falſchen Gebrauch ſtumpf und eingeroſtet. Hieran tragen wir aber ſelbſt die Schuld! Wenn dies auch den meiſten von uns nie zum Bewußtſein kam, müſſen wir doch

für hier begangene Unterlassungssünden teuer bezahlen und zwar mit Herabsetzung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Denn auch hier gilt das strenge Wort: „Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe". Unsere Verantwortung nun beruht darauf, daß die Bewegung des Zwerchfells als Muskel — und damit die Funktion des ganzen Dreikräftespieles — nicht wie z. B. die des Herzens, Magens, Darmes usw. nur unwillkürlich, sondern auch, ja vor allem unserm Willen unterstellt ist und sich inbezug auf Kraft, Spannung und Rhythmus nach dem Befehl der Bewegungsvorstellung im Gehirn richten muß. Hiermit ist uns die Möglichkeit gegeben, ja die ernste Pflicht gegen uns selbst uns auferlegt, diese Bewegungsorgane durch „Innere Gymnastik" wieder zum normalen, kräftigen Funktionieren zu bringen.

Auch dabei ist der erste Schritt bestimmend und glückt uns am besten frühmorgens im Augenblick des Erwachens. Es gilt nämlich den Körper zu fassen, während er noch in „gottgewollter", natürlicher Weise funktioniert, wie dies meist im Schlafe der Fall ist, bevor das tägliche Leben mit seinen tausendfältigen Ansprüchen, Sorgen und Hemmungen den Neuerwachten überwältigt und verkrampft, wie es z. B. von den Morgengesichtern der heutigen Großstädter abzulesen ist, wenn sie hetzend und schnaufend in die eben erreichte Straßenbahn steigen. Aber gerade dieser traurige Anblick zeigt uns andererseits, wie falsch, wie überstürzt und unrhythmisch diese Menschen ihren Tageslauf beginnen oder begonnen haben.

In der Nacht ruhen entspannt die Glieder und das ganze willkürliche Muskelsystem, während das Zwerchfell ohne aktive Beteiligung der Bauchmuskulatur treu und unauffällig wie eine gute Hausfrau auf eigene Hand seine mehrfachen Dienste im Körperinnern erledigt: nach oben zu die Versorgung der Atmung und die Unterstützung der Herztätigkeit, nach unten zu eine feinfühlige „betrieberhaltende" Massage der sämtlichen Unterleibsorgane, (die leider viele Frauen im wachen Zustande durch mangelhafte Tiefatmung sich entgehen lassen). Nach dem Aufwachen müssen nun die entspannten Muskeln sich wieder straffen und die Bereitschaft des Körpers durch stärkere Durchblutung des ganzen Muskelsystems zu einer schnellen und vollkommenen Ausführung jedweder verlangten Bewegung hergestellt werden, was schneller oder langsamer geschieht, je nach Alter, Gesundheit, Frische, Herz- und Atemkraft. Verlangt man nun eine Leistung von seinem Körper, etwa einen schnellen Lauf, eine Treppensteigung usw., ohne die genügende Bereitschaftsspannung erreicht zu haben, kommt man in Atemnot, wodurch eine Überanstrengung des Herzens entsteht, wie es deutlich auf den obenerwähnten Morgengesichtern geschrieben steht. Die Herstellung der Bereitschaft ist nun die erste und feinsinnigste Leistung der „Inneren Gymnastik".

Ist man an einem schönen Sommermorgen kurz vor Sonnenaufgang schon oder noch auf, so kann man das schönste Naturerlebnis haben — zugleich ein Beispiel der feinsten und natürlichsten Ankurbelung der Bewegungsfunktion. Zuerst erreicht ein geheimnisvolles Geflüster „Sü-fü-fü-fü!" unser Ohr, und langsam sich verstärkend und vervielfachend geht es endlich in zarte, schöne Flötentöne und munteres Gezwitscher über. Es sind die Vögel, die sich langsam für den Tag einsingen, und die wir nun unsere Lehrmeister sein lassen. Kaum erwacht, noch im Bett auf dem Rücken liegend, fangen wir unsere „Innere Gymnastik" mit einem geflüsterten „Sü-fü-fü-fü" an, das, durch eine kleine, federnde Bewegung im „Dreikräftespiel" entstehend, wie ein Ball von Zungenspitze und Lippen aufgefangen wird. Nach jedem „Sü-fü-fü-fü" eine kleine, „lauschende" Pause. Je zarter und leiser das „Sü-fü" ausgeführt wird, wie ein fast unhörbares Anklopfen, desto stärker ist die Wirkung. Starke Atemimpulse setzen ein und weiten tief und machtvoll den Brustkasten, ja den ganzen Körper. Nach allen Richtungen strömen von der Körpermitte belebende Wellen, und überall fängt der Körper an mit starken Bewegungen darauf zu reagieren. Man muß sich strecken und dehnen wie der Hund, der morgens seinen Korb verläßt, die Wirbelsäule in Schlangenlinien bewegen, die Finger strecken, die Hände ballen, Gesicht und Haarboden reiben — überall fühlt man das frische Morgenblut prickelnd in die Haut strömen, und zuletzt fühlen wir uns so kraftbeladen, daß das Bett uns nicht mehr halten kann, und wir mit einem Sprung auf den Beinen stehen. Die ganze Übung, mit richtiger Konzentration ausgeführt, mag 10—15 Minuten dauern, aber diese der Nachtruhe abgerungenen Minuten lösen einen solchen Fonds von Kraft und Lebensfreude in uns aus, daß wir mit diesem guten Anfang den Sieg über den Tag schon halb gewonnen haben und getrost riskieren können, die Straßenbahn in einem munteren Trapp ohne Atemnot und Herzklopfen zu erreichen.

Wir haben hier in der Morgenübung durch das kleine abgeforderte „Sü-fü" eine der wichtigsten Bewegungsprinzipien, die Abfederung — das Wechselspiel zwischen Kraft und Gegenkraft, die zum Ausgangspunkt zurückschnellende Bewegung — in uns selbst erlebt. Überall aber treffen wir diese kraftersparende Bewegungsart wieder: In der Art, wie das Huhn ein Körnchen aufpickt, der Specht an dem Baumstamm hämmert, in der Art, wie wir an eine Tür anklopfen, und im größeren Ausmaß z. B. beim Kegeln und Schleudern. Diese abfedernde Bewegung entspringt in Mensch und Tier dem „Dreikräftespiel", und ihre Kraft wie ihr Rhythmus werden durch das federnde Gegenspiel zwischen dem Zwerchfell und seinen beiden Gegenspielern, Lunge und Bauchmuskulatur, bestimmt. Daher die große Bedeutung der Kräftigung und Schulung des „Dreikraftespiels" — des inneren Bewegungsapparates.

Die Schulung der Stimmfunktion bietet uns hierbei das beste Übungsmaterial. Denn sowohl der Ansatz wie das Aufhören des Tones werden beide durch eine kleine, abfedernde Bewegung des Zwerchfells bewirkt, und dasselbe gilt für die Konsonanten, vor allem die Explosivkonsonanten b, p, d, t, k und g. Nur so aufgeführt, verliert der Ton seinen halsigen, gepreßten Klang und erhält der Konsonant seine unverkrampfte Explosivkraft. Auch die Atmung erhält nur auf diese Weise ihre natürliche, automatische Funktion. Durch die zurückfedernde Bewegung des Zwerchfells, also dessen Einatmungsbewegung, wird die zur Ton- und Konsonantenerzeugung verbrauchte Luftmenge automatisch ersetzt — „es" atmet in uns, und nicht „wir" atmen — und dies ist die einzig richtige „Atemgymnastik". Das Abfedern kann sowohl schnell und kräftig vor sich gehen, wie auch langsam und zart — wie eine schnelle Bewegung unter der Zeitlupe gesehen, — aber immer müssen wir das „Umbiegen" der Atembewegung, das Zurückkehren des „Atemballes" spüren — das rhythmisch ununterbrochen fließende Hin und Her. Die langsame Bewegung mit weit hinausgeschobener Bewegungsumbiegung fordert — wie auch die langgehaltenen Töne — größere Beherrschung, d. h. größere Innenspannung als die kurze und kräftigere. Es würde sonst die rhythmische Wiederkehr der Bewegung so wie die automatische Einatmung, die sowohl mit dem abgefederten Aufhören des Tones wie auch z. B. mit der nach einem Wurf zurückfedernden Körperbewegung organisch verbunden ist, verloren gehen. Nach dem Prinzip des Abfederns — das sich unter der Zeitlupe gesehen als rhythmische Schwingung entschleiert — baut die „Innere Gymnastik" die Eigenkräfte des Menschen wieder auf, indem sie mit ihren an Kraft, Ausmaß, Richtung und Rhythmus verschiedenen Übungen unerbittlich mit allen seelisch-körperlichen Hemmungen und Verkrampfungen aufräumt. Hierher gehören Übungen wie Lachen, „Bellen", Rufen. Welcher moderne Mensch kann heutzutage noch rufen? Und doch ist das Rufen die voll-

menschliche organisch-richtige Stimmfunktion, und nicht unser verkümmertes, halsiges, schwingungsloses und klangarmes, ausdrucksloses tägliches Sprechen. Und auf der gefederten Ruffunktion, nicht auf unserer unelastischen Sprechfunktion muß der gesungene Ton aufgebaut werden. Das italienische federnde: „Si, si, si, Signora!" zeigt uns, wie weit der Italiener schon in seiner Umgangssprache durch angeborene „Innere Gymnastik" uns voraus ist, und erklärt uns, warum das Singen ihm sozusagen in die Wiege gelegt wurde.

Wir sind nun für diesmal zu Ende mit der Behandlung dieses lebenswichtigen Themas. Die Aufgabe, die ich Ihnen hiermit ans Herz gelegt habe, ist nicht ein durch geeignete Übungen im bestimmten Zeitraum zu erledigendes Pensum, sondern eine Aufgabe für das ganze Leben. Und auf diesem Wege ist es meinen lieben Leserinnen in die Hand gegeben, als Frauen und Mütter der neuen Generation einen persönlichen und ungeahnt wertvollen Beitrag zur Gesundung und Höherentwicklung von Volk und Rasse zu leisten.

Dr. Ejnar Plockroß

Bücher zur Gesundheitspflege

Im Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München sind eine Reihe nutzbringender Bände erschienen:

Die Grundgedanken der Erbkunde und Rassenhygiene. Von Dr. Hans Krauß-Ansbach. RM. 1,80. In Frage und Antwort werden hier auf Grund der vielseitigen bisherigen Forschungen die Vererbung und die Möglichkeiten der Rassenhygiene besprochen.

Ideale Körperform und Ernährung. Von Dr. Karl E. Hartmann. RM. 2,70. Nach eingehender Besprechung der Körperform des Menschen und der verschiedenen Gesichtspunkte für unsere Ernährung kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß die bisherige Ernährung bestehen bleiben solle unter Zusatz von Frischnahrung.

Gesund und froh. Elf Gebote rechter Lebensführung. Nach dem Dänischen. Von Dr. Johanne Christiansen. RM. 1,50. Die Verfasserin bietet ihre Lebensregeln in Versen. Sie sind für die breite Masse des Volkes bestimmt und halten sich in der Hauptsache an die bisherigen Prinzipien.

Wie schütze ich mich vor Erkältungen? Von Medizinalrat Dr. Viktor Grimm, Kurarzt in Bad Reichenhall. RM. 1,50. In gemeinverständlicher Darstellung wird hier Erkältung und Abhärtung und die Beschaffenheit von Kleidung, Wohnung und Heizung besprochen.

Die Venenentzündung. Von Dr. med. Franz Schlunk, Bremen. RM. 1,50. Der Verfasser berücksichtigt alle Gesichtspunkte dieses heute so weit verbreiteten Übels und führt zum Schluß die Möglichkeiten an, die den Ausbruch der Venenentzündung verhindern und zur Heilung des ausgebrochenen Leidens führen können.

Zur Fußpflege, die heute immer stärker Bedürfnis geworden, sehen wir zwei Bücher, gleichfalls vom Verlag der Ärztlichen Rundschau:

Orthopädische Fußgymnastik. Ein Beitrag zur Behandlung des jugendlichen Knick- und Knickfußes, von Privatdozent Dr. med. R. Wilhelm, Freiburg. RM. 1,50.

Die aktive Bekämpfung der Knick- und Plattfußbildung als Ergänzung und Ersatz von Einlagen. Von Christian Silberhorn, Leiter der Heilgymnastischen Anstalt, München. — RM. 1,60.

Im Georg Thieme Verlag Leipzig ist das Buch erschienen **Hygiene des Fußes.** Von Prof. Dr. F. Schede, Direktor der Orthopädischen Universitäts-Klinik, Leipzig. RM. 1,20. Ein Werk, auf das besonders hinzuweisen ist. Es enthält zwei praktische Übungsmerkblätter.

Zwei Bücher zur Frage der Diät sind in K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, erschienen:

Diät mit roher und vegetarischer Kost. Einführung von Dr. med. Alfred Brauchle, Leiter des Rudolf-Heß-Krankenhauses, Dresden. RM. 2,—.

Diät in der Schwangerschaft. Einführung von Dr. Hans Albrecht, Direktor der Krankenanstalt Rotes Kreuz, München. RM. 1,60. Beide Bücher sind herausgegeben von Dr. med. Thekla von Zwehl, leitende Ärztin der Diätlehrküche in München und Elisabeth von Weizenbeck, Diätküchenleiterin.

Von Heilpflanzen, Kräutern und Gewürzen:

Gesund durch Heilpflanzen. Altes und neues Wissen vom Kampf der Pflanze gegen die Krankheit und von der Kraft, menschliche Schicksale zu gestalten. Von Hugo Hertwig, Verlag für Kulturpolitik, Berlin, RM. 4,50. Dieses Werk, auf das wir bereits im Maiheft S. 121 hingewiesen haben, steht unter den Büchern verwandten Inhalts an besonderer Stelle. Es führt uns zu kosmischen Gesetzen, lehrt die Natur der Krankheiten kennen, führt zu den Überlieferungen, die sich im Volke gebildet, und gibt dann die Heilmittel an die Hand. Das Buch ist nicht zu einmaligem Lesen, sondern zu dauernder Belehrung und Nutzung bestimmt.

Kräuterhilfe — Krankenheil. Über die Anwendung und Wirkung erprobter Heilkräutergemische. Von Dr. Eduard Strauß. Verlag Alwin Fröhlich, Leipzig. RM. 0,75. — Ein praktisches Büchlein, in dem für die meist vorkommenden Krankheiten geeignete Heilkräutermischungen angegeben werden. Das Büchlein soll sowohl dem Arzt wie dem Laien dienen. Es erstrebt, daß die Kenntnis der Heilkräuter und ihrer Anwendung, die durchaus nicht einfach ist, immer weiter verbreitet werden möchte.

Gewürze und Gewürzkräuter in der modernen Ernährung. Von Willy Weitzel, Bad Dürkheim. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. RM. 2,70. Der Verfasser ist unsern Lesern durch öftere Beiträge zur Ernährungsfrage bekannt geworden. Als Kenner der Gewürze und Gewürzkräuter vertritt er die Ansicht, daß unsere Nahrung neben den nährenden Substanzen der Anreizung bedürfe und als solche kennzeichnet er in seinem Buche die Gewürze und Gewürzkräuter. Eine Folge von Rezepten für die Küche ergänzen seine wertvollen Ausführungen.

An dieser Stelle sei noch empfehlend auf zwei Bücher des Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow, hingewiesen:

Gesunde Frauen — Frohe Mütter. Urquell der Volkkraft. Naturärztliche Frauenfibel von Dr. med. Hans Gratz. Mit vielen Abbildungen. RM. 1,80.

Ratgeber für werdende Mütter. Frohe Mutterschaft durch natürliche Lebens- und Heilweise. Mit 24 Abbildungen. Vom gleichen Verfasser. RM. 1,80.

Ferner: **Ernährungsreform in jedem Fall.** Von Gertrud Apel. Verlag und Druck L. Kick, Bad Wörishofen. Es beantwortet die Fragen: Wie stelle ich die Mahlzeiten zusammen? Welche Lebensmittel wähle ich aus? Welche Fehler sind bei der Zubereitung der Mahlzeiten zu vermeiden?

„Die Küche der Zukunft" von Klara Ebert und Dr. Ragnar Berg, Verlagsbuchhandlung Emil Pahl, Dresden. RM. 4,50 in Leinen. In diesem wertvollen Buch verbinden sich in glücklicher Weise Theorie und Praxis. Zu den grundsätzlichen Erwägungen des Ernährungsforschers Dr. R. Berg gibt die bekannte Verfasserin hauswirtschaftlicher und erzieherischer Bücher Clara Ebert praktische Ratschläge und etwa 550 erprobte Kochvorschriften.

Unsere kleinen Kinder. Von Frau Dr. Johanna Haarer. J. F. Lehmanns Verlag, München. RM. 3,50, geb. RM. 4,50. Im Augustheft 1935 hatten wir eine Besprechung gebracht über das Werk derselben Verfasserin „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind". Das vorliegende Werk bildet dessen Fortsetzung und wird wie jenes in allen angerührten Fragen sichere Auskunft geben. Es behandelt in drei Abschnitten „Ernährung und Wachstum", „Pflege und Kleidung", „Entwicklung und Erziehung". — Es ist begrüßenswert, daß die Verfasserin unter „Ernährung und Wachstum" offen die verschiedenen Meinungen über die Ernährung unserer kleinen Kinder bespricht. „Richtige Ernährung", so meint sie, „bedeutet eine ziemlich breite Straße, auf der wir uns gut bewegen können ohne in Fehler zu verfallen". Die rechte Frau und Mutter wird hier selbst mitreden und urteilen wollen, und es wird ihr dann gelingen, nicht nur ihr Kind gesund zu ernähren, sondern gleichzeitig diese Ernährung den Forderungen heutiger deutscher Volkswirtschaft anzupassen.

Die Familie. Von Horst Becker. Verlag M. Schäfer, Leipzig. RM. 3,75. — In der Darstellung von Ursprung, Entwicklung und Zukunftssicht der Familie fesselt die Gegenüberstellung der bäuerlichen Familie, die eine gesunde Arbeitsgemeinschaft darstellt, und der von Gefahren aller Art bedrohten bürgerlichen Familie. Seit dem Anwachsen der Großstädte ist zu deren innerem Verfall noch das biologische, also das langsame Aussterben hinzugekommen. Neben dem neuen Geist, der unser Volk erfüllt, sieht der Verfasser in der Siedlung, also der Annäherung an das Bauerntum, die Hoffnung.

M. Z.

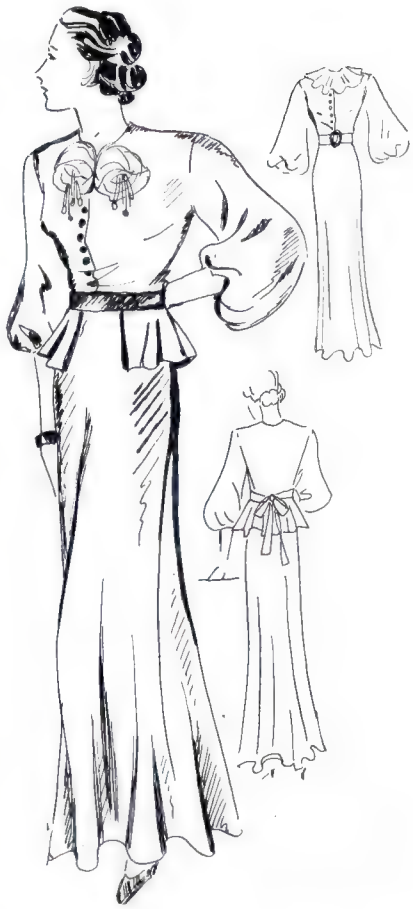


Foto Binder, Berlin

Bücher des Verlages K. R. Langewiesche. In der Reihe der „Eiserne Hammer“:

Luise. Königin von Preußen. Von Ina Seidel. RM. 0,90. Dieser das Wesentliche erfassende „Bericht über ihr Leben“ ist mit zahlreichen Bildern geschmückt, welche vom Wesen der früh verstorbenen Königin lebendiges Zeugnis ablegen. Das Buch bietet für den ganz geringen Preis eine Gabe, die wir in der Hand jedes deutschen jungen Mädchens sehen möchten.

Die Wies. Ein Meisterwerk des deutschen Rokoko. RM. 1,20. — Es ist ein besonderes Verdienst des Verlages, daß hier ein architektonisches Meisterwerk, welches nicht einmal in unsern deutschen Lexica verzeichnet ist, aus der Verborgenheit emporgehoben wird. Wie eine Verzauberung ist es, wenn man an der Hand des Buches in diese Kirche hineingeführt wird. Eine unermeßliche Fülle künstlerischer und niemals unangebrachter Motive voll strahlender Heiterkeit ist hier ausgeschüttet, während ihr Äußeres sich in seiner Schlichtheit dem bayrischen Lande zwischen Ammer und Lech einfügt. Wir möchten glauben, daß die Veröffentlichung des Buches viele zum Besuch und Studium der Wies veranlassen wird.

Schnee und Eis. Naturaufnahmen. RM. 0,90. 32 Bilder ohne Text, Winterbilder, wie Eis und Schnee sie an Baum und Strauch, an Abhang und Fels, in der Ebene, im Gebirge, am Wasser, in der Einöde zeichnet, und die von künstlerischem Sinn geleitet, aufgenommen wurden.

Aus den blauen Büchern:

Deutsche Trachten. Von Erich Retzlaff. RM. 2,40. — Fast 100 Bilder deutscher Bauerntrachten sind hier vereinigt. Wir staunen über diese Fülle; pflegen wir doch die deutschen Volkstrachten im allgemeinen als ausgestorben anzunehmen. Neben dem Studium der Trachten an sich ist es außerordentlich anziehend, die Menschen der verschiedenen Gegenden in Verbindung mit der Landschaft und der von ihnen geschaffenen Tracht vor uns zu sehen. Die schönen Abbildungen sind gerade heute ein wertvolles Dokument, durch das der Wille zu allem Bodenständigen gestärkt werden kann.

F. H. 10 879. **Moderne Kasakbluse** mit schwarzem Seidenrock. Zur Bluse ist geblümte Seide verwendet. Vorne drei schöne Silberknöpfe. An Hals und Ärmel Stehkrause aus Georgette, glatter Zwei-Bahnenrock. Stoffverbrauch: zur Bluse 3 m, zum Rock 2 m, 100 cm breit.

Abendkleid aus stahlgrauer reiner Seide in anliegender Form. Schnitt nicht erhältlich.

F. H. 10 880. **Festliches Kleid** aus dunkelbrauner Seide. Die handgewickelten Rosen sind aus pastellfarbenem Georgette. Staubfäden aus Stoffröllchen. Das Kleid kann verwandelt werden. Das Schößchen ist am Gürtel befestigt und kann mit diesem abgebunden werden. Ohne Schößchen ist das Kleid mit breitem Gürtel und hellem Kragen zu tragen. Erforderlich 5,50 m Stoff, 100 cm breit. —

F. H. 10 881. **Stilvolles Nachmittagskleid** in schlanker Form. Nach unten glockige Weite. Die weiten Ärmel sind von Ellenbogenhöhe ab mit farbigen Kreuzstichen bestickt. Vielerlei Garn und Seidenarten geben einen reichen, schmuckhaften Charakter. Kleid dunkelblau, Stickerei grau, verschiedene rot, königsblau, wenig gelb, oker und schwefelgelb, mattgrün. Das Kleid ist auch offen zu tragen. 5 m, 100 cm breit.

„All mein Gedanken, die ich hab", Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen, RM. 3,75. — In sehr geschmackvoller Ausführung ist hier ein kleines leinengebundenes Buch erschienen, in dem die schönsten unserer alten deutschen Minnelieder gesammelt sind. Die kleinen Bilder, die dem auf getöntem Büttenpapier gesetzten Text und Noten beigegeben sind, wurden mit der Hand ausgemalt. Das kleine Werk eignet sich besonders zu Geschenkzwecken.

„Deutsches Frauen-Liederbuch". 1. Hausmusik-Ausgabe zum Singen und Spielen auf verschiedenen Instrumenten. 2. Chor-Ausgabe. Leichte 2—4stimmige Chorsätze für Frauenchor. Herausgegeben von Erika Steinbach. Im Bärenreiter-Verlag, Kassel. Je RM. 0,90. — Nachdem im vorigen Jahre die Sing-Ausgabe erschienen, eine Sammlung unserer besten deutschen Volkslieder, einstimmig gesetzt, liegen heute die genannten Neuausgaben vor. Sie werden weiter dazu beitragen, die Schätze unserer Musik in das deutsche Haus zu tragen.

„Die Blockflöte". Von Hans Scherer. Ferdinand Mentzen Verlag, Berlin W. 30. RM. 1,80. — Hier liegt ein hübsches Büchlein vor, das im Kreis der Hausmusik besonders zu begrüßen ist. Die Blockflöte gilt als leicht erlernbar. Dennoch verlangt sie ein gewissenhaftes Studium, bei dem es allerdings möglich ist, in weitaus kürzerer Zeit als bei der Geige zu künstlerischer Reife zu gelangen. Der Verfasser geht gründlich zu Werke: Er beschreibt Bauart und Pflege der Flöte, spricht von Haltung der Flöte, von Atemführung und Tonbildung und geht dann zum eigentlichen Lehrgang über.

„Frau im Volk". Vortragsbuch für Feste und Feierstunden deutscher Frauen. Dargereicht von Willi Reeg. Verl. G. Danner, Mühlhausen i. Thür. RM. 3,—. In wechselvoller Folge enthält das Buch zahlreiche Beiträge deutscher Dichter: Gedichte und Erzählungen von Vaterland, Heimat und Volkstum, von Heldendank und vom Hohelied der Frau. Ein Buch, das bei den verschiedensten Anlässen im kleineren und größeren Kreise wertvolle Anregung und Hilfe bietet.

Foto
Binder, Berlin

Fotos
Becker & Maas
Berlin

Die Schönheit der Bäume. Von Henriette Schmidtbonn. Karl Rauch Verlag, Markkleeberg bei Leipzig. RM. 1,50. — Unsere Ahnen waren mit dem Baum und mit dem Wald innig verbunden. Auch heute noch gibt es auserwählte Menschen, die den Baum als lebendiges, ja als beseeltes Wesen erfassen. Zu diesen gehört die große Künstlerin Henriette Schmidtbonn. In dem schmalen Bande, zu dem der Bruder der Künstlerin, Wilhelm Schmidtbonn, das Geleitwort schrieb, schenkt sie gleich empfindenden Menschen immer erneuten Genuß.

Einfaches Jackenkleid aus in sich kariertem dunkelblauem Wollstoff. Wildledergürtel. — Schnittmuster nicht erhältlich.

F. H. 10 882. **Nachmittagskleid** aus weichem, grünem Wollstoff mit reichem Biesenschmuck, Stoffknöpfe. Der glatte Drei-Bahnenrock hat in der vorderen Mitte eine abgesteppte Kellerfalte, die nach unten aufspringt. Erf. 3 m, 130 cm breit.

F. H. 10 883. **Sportliches Berufskleid** aus feinmeliertem Wollstoff in Passenform. Die viereckigen Täschchen sind aufgesteppt. Die abgesteppte Kellerfalte des Drei-Bahnenrockes springt nach unten auf. Rock und Bluse sind je für sich gearbeitet. Erf. 3 m, 130 cm breit.

F. H. 10 884. **Nachmittagskleid** aus mittelblauer Wolle mit Seide, mit Keulenärmeln und weißer Ripsweste. Zur Garnitur stoffbezogene Schnur. Leicht glockiges Schößchen. Glatter Zweibahnen-Rock. Erforderlich 3 m bei 130 cm Breite.

F. H. 10 885. Die **moderne Kasakbluse** aus violettfarbener schwerer Seide auf einem dunkler abgetönten Samtrock getragen wirkt recht festlich. Kragen, Gürtel, Ärmel- und Saumränder mit Stiftperlen vom zartesten flieder bis dunkelsten violett bestickt. Verschluß mit stoffbezogenen Knöpfchen. Glatter Zwei-Bahnenrock. Stoffverbrauch: zum Kasak 3 m, zum Rock 2 m, 100 cm breit.

Das **aparte Kleid** aus marineblauem Wollstoff mit einreihigem Knopfverschluß und hellem schmalem Vorstoß ist nur für große, schlanke Figuren geeignet. Venusmodell.

F. H. 10 886. **Nachmittagskleid** aus einfarbigem braunem Wollstoff. Die schmale Vorderbahn des durchgehend geschnittenen Kleides springt unten als Falte auf. Jabot aus dem Stoff des Kleides. Verschluß in der hinteren Mitte mit stoffüberzogenen Knöpfen. Erforderlich: 3 m bei 130 cm Breite.

F. H. 10 887. **Einfaches Kleid** aus rotlila Wollstoff. Die Art der Biesenanordnung macht recht schlank. Am Hals und Ärmel ist Plissee aus dem Stoff des Kleides. Verschluß in der hinteren Mitte. Stoffverbrauch 3 m bei 130 cm Breite.

Sticken, Stricken, Flechten. Von Irmgard Zacharias, Verlag Alfred Metzner, Berlin. RM. 3,80. — Im Einvernehmen mit dem deutschen Handwerksinstitut und dem deutschen Bund für Heimatschutz ist hier ein wertvolles Buch geschaffen worden, das mit Hilfe vieler Bilder nicht nur Anleitung zu den verschiedensten Techniken der Handarbeit gibt, sondern darüber hinaus Verständnis zu wecken sucht für das, was echt und persönlich ist, was seinen Wert nicht nur durch saubere Ausführung erhält, sondern durch seelischen Inhalt und künstlerische Gestaltung. Das Buch leistet damit eine Erziehungsarbeit, die der Entwicklung der deutschen Volkskunst dienlich sein kann.

Handarbeiten als Geschenke

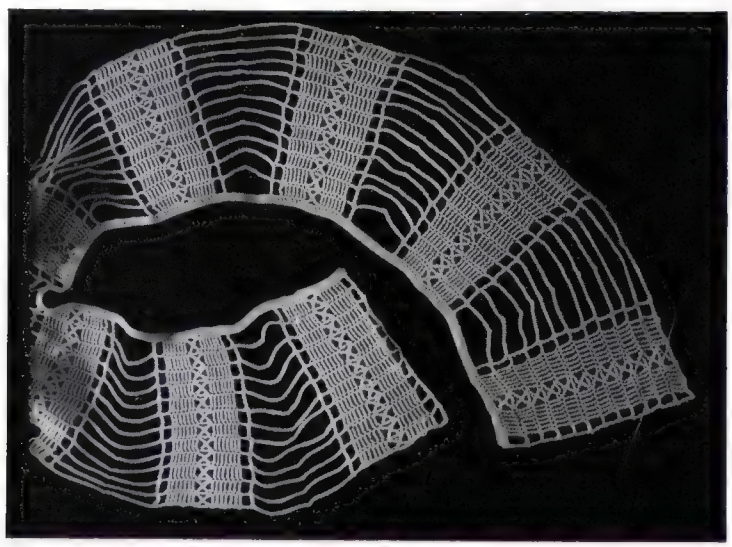
sind immer willkommen und lösen Freude aus. Es ist so viel leichter in ein Geschäft zu gehen und ein Geschenk fertig zu kaufen, als Zeit und Mühe für eine Handarbeit aufzubringen, besonders für die Hausfrau, die nie „zuviel" Zeit hat. Unsere Abbildungen wollen nur eine Anregung sein zu Handarbeiten, die schön und praktisch sind, nicht zu teuer und vor allem nicht zu viel Zeit beanspruchen.

Der Kragen ist aus feiner cremfarbener Seide gehäkelt. er wirkt zart und duftig, die Technik ist einfach, vierfache Stäbchen und Luftmaschen. Die Luftmaschenbogen werden nach unten immer weiter, die Stäbchenreihen bleiben dagegen stets gleich. Dadurch wird der Kragen rund.

Die Decke aus naturfarbenem grobem Leinen hat breite Stäbchenhohlsäume. Durch die Stäbchen zieht man auf und abgehend verkreuzt orangefarbene Baumwolltresse, die an den Ecken umstickt werden. Baumwolltressen sind in allen Farben wasch- und kochecht im Handel zu haben.

Das gestrickte Kleidchen aus hellgrüner Wolle erfordert allerdings mehr Zeit als Decke und Kragen, ist aber in der Technik einfach. Der Kragen des Kleidchens ist gehäkelt.

Fotos Brügel & Schall



Auf der großen Straße des Herzens von Lotte Mittendorf-Wolff. Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart. RM. 3,50, in Leinen 5,—. — Hinter diesem seltsamen Titel wird das Erleben eines schwedischen Mädchens lebendig, das, dem Ruf seines Herzens folgend, eine Fahrt durch deutsches Land macht. Köstliche Gegenwart wird ihr verständlich aus dem Wissen um Geschichte und Vergangenheit. Alten Schwedenzügen über Würzburg, Augsburg, Wien bis nach Prag folgend, gewinnt sie aus ihnen und ihrer eigenen Liebe zu Deutschland die Erkenntnis der tiefen Beziehungen deutschen und schwedischen Schicksals. In einem quicklebendigen Plauderton, der wesentliches und weniger wichtiges anmutig aneinanderreiht, ist dies alles erzählt, geschöpft aus dichterischer Erlebniskraft und überglüht von der starken Farbigkeit der Sprache. E. K.

„König Geiserich", von Hans Friedrich Blunck, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Leinen RM. 5,80. — In seiner klaren, schlichten Sprache, die zu echter Tiefe zu führen vermag, erzählt Blunck hier die Geschichte Geiserichs und seines Volkes. Die große Not der Völkerwanderungszeit, die Not der Völker ohne Raum ist auch die Ursache des Zuges der Wandalen. Doch diesem Volk erwächst in seinem jungen König ein Führer. In seiner Seele ist der Traum von einem großen germanischen Reich lebendig. Traum wird Berufung. Der Glaube an sein Volk, das rein und edel ist, gibt ihm schwungvolle Kraft und den tollen Mut, eine Flotte zu bauen und mit seinem ganzen Volk nach Afrika auszufahren, wo er das neue große Reich der Wandalen gründet, das sogar dem berühmten Rom die Stirn bietet und es überwindet. Wie das Leben des Königs die Erfüllung einer einzigen heiligen Aufgabe ist, wie es sich aus dem Glück der Erfolge, der verehrenden Liebe und dem schicksalhaften Aberglauben seines Volkes emporreckt in eine tragische Einsamkeit, das ist in meisterhafter Art geschildert.

E. K.

Das Olafbuch. Von Beate Bonus. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. RM. 2,80. — Nach den Überlieferungen des Volkes hat die Verfasserin das Bild des norwegischen Königs Olaf gezeichnet. Wir erfahren von seinen Kriegszügen, von grausamem Kampf und Tod, von Gastmahlen, die der König seinen Mannen und Untertanen gibt, vom Lohn, den er dem Getreuen zollt und endlich vom Kampf der nordischen Länder unter einander. Mit dem Bild des Königs, der seinem Lande das Christentum gebracht hat, entsteht zugleich ein fesselndes Bild nordischen Lebens um die Wende des ersten Jahrtausends nach Christi.

Foto M. Blumberger, Köln

Von Goethes Mutter zu Cosima Wagner. Mit 32 Bildnissen. Herausgegeben von Dr. Georg Mollat. Fr. Frommans Verlag, Stuttgart, geb. RM. 4,—. In neuartiger Weise werden hier „zweihundert Jahre deutsches Frauenleben" vor Augen geführt: in kurzen Lebensabrissen, in Kernstücken aus Lebenserinnerungen, aus Briefen und Tagebüchern und durch die jedem Abschnitt beigegebenen Charakteristiken treten die einzelnen Erscheinungen klar vor Augen. In Verbindung mit den beigegebenen Bildnissen entsteht zugleich ein Bild der einzelnen Epochen. Das Buch ist sehr anregend und aufschlußreich. Es will nicht in einem durchgelesen sein, sondern immer wieder eingesehen werden, um zum Weiterstudium des Wirkens der einzelnen Persönlichkeiten anzuregen.

Adalbert Stifter: Briefe. Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen. RM. 4,50, in Leinen RM. 5,50. — Mit der Veröffentlichung dieser Briefe wird heute ein Wunsch des Dichters erfüllt. Wie Goethe hat Adalbert Stifter Briefe als „wichtige Denkmäler" betrachtet, die der einzelne Mensch hinterlassen kann. Aus seinen Briefen erfahren wir das schwere Ringen um sein Werk, die Bescheidenheit und gleichzeitig wahrhafte Größe seiner Natur, die nicht allein in seinem Werk an sich beruht, sondern in seinem Höchststreben, das seinem Volke und der Menschheit dient. Die Briefe Stifters sind für alle, die sich in das Werk dieses Großen eingelebt haben, notwendige Ergänzung. Möchte ihr Erscheinen dazu beitragen, daß sein Wesen immer tiefer in unserem Volk verwurzelt wird.

„Dein Vater". Von Margarethe Hahn. Verlag Koehler & Amelang, Leipzig 1936. — Eine Mutter hat hier ein ungemein fesselndes Buch für ihre Tochter geschrieben. Über den eigentlichen Zweck, ihr die Forderungen der Zeit nahe zu bringen, geht dies Werk in seiner Wirkung weit hinaus. Wohl erschließt es dem Blick der Tochter das Herz der Mutter, aber gerade auch die ältere Generation, die der Mütter, wird der Verfasserin danken. Ungewollt und absichtslos, nur aus den Geschehnissen heraus, erzählt sie von dem, was in dieser Generation an Echtem, Wahrem und Wertvollem gewesen ist, was sie klaglos und selbstverständlich gelitten und geleistet hat. — Der Mann, von dem hier erzählt wird, der „Vater" ist der bekannte Politiker Diederich Hahn, der Mitarbeiter Bismarcks und Führer der deutschen Landwirtschaft, der schon vor Jahren um Ideen kämpfte, die erst durch den Nationalsozialismus in die Tat umgesetzt werden. Die Schilderung dieser fesselnden Persönlichkeit und ihrer Zeit verleihen dem Werk auch geschichtlichen Wert. E. F.

„Mathilda Wrede". Von Ingeborg Maria Sick. Aus dem Dänischen. 16. Aufl. Verl. J. F. Steinkopf, Stuttgart. RM. 2,85. — Neben Elsa Brändström, dem „Engel von Sibirien", erstrahlt als verwandte Erscheinung Mathilda Wrede, der „Engel der Gefangenen". Schon als ganz junges Mädchen fühlt Mathilda Wrede ihre Berufung zum Dienst an den schuldig gewordenen, im Gefängnis schmachtenden Menschen. Sie gewinnt über diese eine fast unerklärliche Macht, sodaß sie getrost sich in jedes Nähe wagen kann. In ununterbrochener Folge hat sie in ihrer Heimat Finnland Tausenden dieser Ärmsten innere Ruhe und Verbesserung ihrer Lage geschenkt. J. M. Sick hat in dem Buch ein fesselndes Bild ihres Wirkens geschaffen.

„Frau Käthe Werner". Von Gustav Schroer, Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart. RM. 3,50. — Hier lernen wir eine Frau kennen, die wie wenige Vorbild sein kann. Sie ist opferfähig, tapfer, klug, befähigt, Mann und Kinder im rechten Sinne zu beeinflussen und zu leiten. Ihr Wesen ist durch und durch naturhaft. So entsteht ein Familienleben, das zwar harte Kämpfe erlebt, das aber im gegenseitigen Geben und Nehmen seine Vollendung findet. Die Erzählung spielt auf dem Lande in Mitteldeutschland. Sie ist durch ergreifende Naturschilderungen ausgezeichnet.

Einbruch in ein Paradies. Von Elisabeth van Randenborgh. Im Furche-Verlag, Berlin. RM. 5,40. Im Mittelpunkt des Romans stehen zwei Frauen: die in fest gefügten Lebensanschauungen erwachsene Pfarrersfrau und Dörthe, die Tochter eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Zwischen beiden Frauen steht der Pfarrerssohn Michael, um den die Pfarrersfrau mit dem aufgeklärten Mädchen im Kampf zwischen zwei Weltanschauungen, zwischen Glauben und Unglauben ringt. Michael fällt im Kriege. Nach langen Kämpfen finden die beiden Frauen zueinander in christlicher Lebensanschauung, die ihnen Frieden gibt.

Adelheid. Mutter der Königreiche. Von Gertrud Bäumer, Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen. RM. 9,50. — Nachdem Gertrud Bäumer in ihrem Werk „Männer und Frauen im geistigen Werden des deutschen Volkes" uns tief in die mittelalterliche Geschichte unseres Volkes hineinführte, schenkt sie uns heute die Schilderung der Epoche Ottos des Großen, des Gemahls der Adelheid. Tiefgreifende Studien und eine einzigartige Beflügelung der Phantasie waren notwendig, um die großen Menschen Adelheid und Otto zu erfassen und gleichzeitig die verwirrten Zustände, mit denen beide zu kämpfen hatten, zu durchschauen und daraus eine Erzählung von höchster Wucht und Eindringlichkeit zu formen. Wir danken es der Verfasserin, daß sie uns damit einen weiteren Schritt in die Aufhellung jener Zeit und ihrer Großen hat tun lassen.

Jesse und Maria. Von Enrica von Handel-Mazetti. Verlag Kösel und Pustet, München. RM. 4,70. Das Werk bedarf heute keiner Empfehlung mehr. Es bildet ein Zeitgemälde von größter Kraft und Eindringlichkeit und ist von Spannungen geladen. Es spielt zur Zeit der Gegenreformation. Mit gleicher Eindringlichkeit sind Jesse und Maria, die Vertreter der lutherischen und katholischen Seite, die sich hart auf hart gegenüber stehen, gezeichnet. Am Schluß siegt in beiden der Gedanke der Barmherzigkeit und Menschlichkeit. Das Buch ist als Volksausgabe erschienen. Möchte es als dichterisches Meisterwerk immer weitere Verbreitung finden.

Im Widerschein. Von Emanuel Stickelberger. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. RM. 4,80. Auf dem Grunde tiefgreifender geschichtlicher Studien hat der Schweizer Dichter neun Novellen geschaffen, von denen jede ein Kabinettstück bedeutet. Finsteres Mittelalter wird in „Ferrantes Gast" lebendig; „Tulpenglück" behandelt in köstlich humorvoller Weise glückhafte Erlebnisse zur Zeit des holländischen Tulpenschwindels. Unwillkürlich wird man an die Kunst des großen Schweizers Gottfried Keller erinnert. Den Novellen folgt ein Nachwort von Ernst Adolf Dreyer über das Leben und die Werke des Dichters, der sich heute schon einen bedeutenden Namen gemacht hat.

Königskinder. Roman. Von Sophie Höchstetter. Verlag von K. F. Köhler, Leipzig. RM. 2,85. — Es ist die Geschichte der gemeinsamen Jugend des jungen Fritz und seiner Lieblingsschwester Wilhelmine, fesselnd vom ersten Anfang bis zum Ende, tragisch, wie wir dies nicht anders erwarten, aber getragen von deutschem Hochgefühl. Ausgezeichnet sind die Geschwister und die sonst handelnden Personen in ihrer Charakteranlage und in ihrem Wollen erfaßt. Wir erleben ein Zeitgemälde, dessen Eindruck nicht so bald verschwindet.

„Der Befehl". Von Grete Friedrichs. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart. RM. 4,80. — Mit dem Telegramm „Mobilmachung befohlen" beginnt das Buch, und mit diesem militärischen Kommando ergeht zugleich an die Daheimbleibenden, auch an die Frauen, der höhere Befehl zur Mobilmachung aller seelischen und körperlichen Kräfte. Und als der Roman uns durch Krieg, Revolution und Niedergang geführt hat, bleibt dieser Befehl im Herzen zukunftsgläubiger Jugend als Ausblick auf die kommende Wende. M. Z.

Volk und Leben. Eine Sammlung sudetendeutscher Dichtung, Adam Kraft-Verlag, Karlsbad-Drahowitz/Leipzig. Kt. RM. 2,30. Leinen RM. 2,85. — Ein wertvolles Bekenntnis zum Deutschtum ist diese Sammlung, die zeitlich geordnet, kurze Erzählungen, Gedichte und Abhandlungen sudetendeutscher Dichter bringt, beginnend mit dem um 1400 lebenden Johanns Saaz, über Adalbert Stifter und Marie von Ebener-Eschenbach in langer Reihe hinführend zu den jüngsten. E. K.

„Der Schoner Johanna", Roman von Ludwig Bäte. L. Holzwarth-Verlag, Borna b. Leipzig, Düsseldorf, RM. 3,80. Das Lob der heldenhaften Frau erklingt in diesem Werk des bekannten Dichters: Renate Reinders hat im Jahre 1890 den malariaverseuchten Segler ihres Mannes von Mauritius nach Australien herübergebracht und empfängt dann außerordentliche Ehrung. Ein packendes Buch, das gerade den Binnenländer außerordentlich fesseln muß durch die Schilderung der Schiffahrt Ende des vorigen Jahrhunderts. Zugleich lernt er die Einstellung des Seemannes kennen, der sein Leben teilen muß zwischen der Heimat und der immer aufs neue lockenden See.

Männer an Bord. Erzählungen von Heinrich Hauser. Eugen Diederichs Verlag, Jena. RM. 1,80, geb. RM. 2,80. — In diesem Bande findet sich eine Reihe von Erzählungen, die alle im Zusammenhang sind mit den Erlebnissen des Meeres, sei es auf Fahrt, sei es an der Küste oder im Hafen von Hamburg und St. Pauli. Meisterhaft sind die Menschen geschildert, die alle eindeutig, elementar sind, wie das Meer selber.

Die wundersame Straße. Ein Roman von Unruhe und Liebe von Friedrich Schnack, Propyläenverlag, Berlin, kt. RM. 3,50, Ganzleinen RM. 5,00. — Das neue Werk des Dichters ist die Geschichte eines jungen Mannes, der aus der Sicherheit ländlichen Lebens durch sein unruhiges Herz hinausgetrieben wird, um in Wanderschaft und bewegter Ferne das Glück zu suchen. Vielerlei Glück und Leid bringt ihm die Landstraße, bevor sie ihn zurückführt in ein ruhiges Leben, zu einer schönen Aufgabe. Der Musikant Sylvester hat das heitere Herz eines Kindes, das in reiner Daseinsfreude auch die kleinsten Dinge mit Liebe umfängt. Tiefste Beglückung bringt ihm immer das Erleben der Landschaft. E. K.

„Weltstadt im Paradiese". Neue märkische Wanderbilder von Arthur Rehbein (Atz vom Rhyn). — In B. Behrs Verlag, Friedrich Feddersen, Berlin-Friedenau, läßt der begeisterte Schilderer seiner rheinischen Heimat diesmal einen Lobgesang auf das Paradies in und um Berlin erscheinen, und es wird klar, daß die Augen eines Dichters Schönheit zu finden wissen, wohin sie blicken. Etwas von dem fröhlichen Herzen dieses Sonntagskindes geht auf alle über, die mit ihm die Mark durchwandern, wir erkennen nicht nur Köstlichkeiten, an denen wir bis dahin achtlos vorübergingen, wir folgen ihm auch auf geheimen Pfaden in die Geschichte und lernen in die biederen Herzen der Märker schauen. E. F.

„Midnattsol". Nordische Reisebriefe. Von Alexander Baldus. Hans Bott Verlag, Berlin-Tempelhof. RM. 2,—. Ein Mensch, dessen Sehnsucht nach Norden durch diese Reise durch Norwegen — von Oslo bis zur höchsten Arktis — ihre Erfüllung findet, spricht hier zu uns. Mit gleicher Begeisterung schildert er die Erlebnisse norwegischer Kunst und der Natur in ihren verschiedenen Formen und ihren Geheimnissen letzter Einsamkeit und ihres Lichtes. Alphons Paquet gab dem Buche ein Geleitwort mit.

Vor uns liegen die Werke zweier Kölner Dichterinnen: **Charlotte Francke-Roesing und Erika Dieckerhoff.**

Charlotte Roesing, seit langem zwar der rheinischen Heimat fern, ist sie ihr dennoch immer aufs engste verbunden geblieben. Den Stoff zu ihren **Balladen und Liedern** (Verlegt bei R. K. Jäckel, Querfurt, RM. 3,50) bot ihr die deutsche und insbesondere die rheinische Heimat, aber auch der Aufenthalt in fernen Landen. Packend und farbig sind ihre Dichtungen gestaltet, sehr reizvoll sind ihre „Kleinen Bosheiten". Viele der Gedichte eignen sich besonders auch zum Vortrag im größeren Kreise.

Erika Dieckerhoff bildet in gewissem Sinne das Gegenstück von H. Francke-Roesing. Die Kraft der letzteren liegt besonders in der Schilderung der Handlung, des bewegten Lebens. Erike Dieckerhoff zeigt in ihren Gedichten **„Anruf und Lobpreisung"** (Verlag R. K. Jäckel, Querfurt, RM. 1,80, geb. RM. 2,80), daß zwar auch auf sie Natur, Welt und Leben in allen Erscheinungen aufs stärkste eingewirkt hat, aber in ihr dient dies vor allem zur stillen, tiefgreifenden Betrachtung. Nicht alles, was Erika Dieckerhoff erfühlt und geschrieben, bietet sich dem Leser als ein Geschenk dar, das man sich leicht zu eigen macht. Aber es dringt in die Tiefe und seine künstlerische Form spricht von starker Begabung. — Beiden Werken sei ihrem Wert entsprechend weiteste Verbreitung gewünscht.

Für unsere Kinder

Bücher des Thienemanns Verlages, Stuttgart:

Das Jahr des Bauernbuben. Von Valentin Pfeifer. Mit Bildern von Karl Vollmer. RM. 2,—. Das Buch führt in ein Spessartdorf und zeigt dem kleinen Leser — der gerade lesen gelernt haben sollte — was die Kinder in so einem Dorf alles erleben können. Es sind einfache Freuden und gerade darum so anziehend für gesund empfindende Kinder. Die zahlreichen sehr anschaulichen Bilder geben dem Buch einen besonderen Reiz.

Spuchtfink segelt um die Welt. Erzählt von Albert Semsrott. Herausgegeben von Alfred Riebau, RM. 2,—. Im Jahre 1887 macht der Leichtmatrose Hein Spuchtfink auf der eisernen Barke „Fulda" aus Bremen eine Fahrt um die Welt. Viel weiß er davon zu erzählen. Namentlich der zweite Teil ist spannend durch die Schilderung gefahrvoller Seefahrt zwischen Koralleninseln mit Bewohnern, die noch Kopfjäger sind und ferner die Schilderung der Fünfzigjahrfeier der Thronbesteigung der Queen Viktoria in Sydney. Interessant und zugleich lehrreich ist der Vergleich der Seefahrt von heute mit der vor 50 Jahren.

Fünf auf einem Ast. Von Nella Erdmann. Mit Bildern von Martha Welsch. RM. 3,20. Die Mutter dieser Fünfe hat manchmal mit ihnen ihre liebe Last. Besonders mit ihrer Ältesten, die es zunächst nicht einsehen kann, daß Kinder nicht alles können, was sie möchten, sondern sich der Mitwelt anpassen müssen. Der klugen Mutter gelingt es, sie dahin zu führen, ohne daß sie von ihrer Lebensfreude etwas einbüßen müßten.

Hannelore im Urwaldwinkel. Von Ina Jens. RM. 2,80. Ein kleines Mädchen von 12 Jahren erlebt mit ihren Eltern alles, was das harte Leben und mancherlei Abenteuer beim Kampf mit dem Urwald mit sich bringt. Ein tapferes Mädel, das mit seinem Pferd verwachsen ist, lernen wir kennen. Und wir haben große Freude daran, daß dies kleine Mädchen an Tapferkeit keinem fixen Jungen nachsteht und ihren Eltern treulich hilft, den Kampf mit dem Urwald zu bestehen.

Karlas buntes Tagebuch. Ein Beschäftigungs- und Malbuch für Mädchen. Von Arthur Felguth. Alle Bilder aus der Malstube von Kallen und Großer. Hans Bott Verlag, Berlin-Tempelhof. RM. 3,80. Eine originelle Idee: Auf der einen Seite Bilder und Verse von „Karla", auf der anderen Platz zum Schreiben und Zeichnen für die Besitzerin des Buches. Bunt und schwarz sind die Bilder, lustig die Verse, ein ganzes Mädchenleben rollt sich da auf. Das Buch wird vielen Kindern Freude machen.

Köppchen, Zucker und Trara. Mit vielen Zeichnungen von Prof. Fritz Löhr. Für die Jugend vom 12. Jahre an. Schaffstein-Verlag, Köln. RM. 3,—. Im Hinterhaus 9 der alten Jakobstraße hat sich im Anschluß an drei Geschwister eine Familiengemeinschaft gebildet, der auch der Zeitungsjunge und Plakatkleber Trara angehört. Zu ihnen findet sich ein Junge aus wohlhabendem Hause, der seinen Eltern entlaufen ist. Köppchen, der kränkliche, aber geistig früh gereifte Junge, weiß allen entstehenden Schwierigkeiten zu begegnen. Das Leben im Hinterhaus mit den verschiedenen Typen aus dem Volk, Menschen, die im Einanderhelfen ihre Befriedigung und Glück finden, tritt klar vor Augen. Ein ebenso unterhaltsames wie wertvolles Buch liegt hier vor. Es wird auch älteren Menschen Freude bereiten.

„Das tickende Teufelsherz". Von Franz Bauer. Abbildungen von Margret Wolfinger. D. Gundert Verlag, Stuttgart, RM. 1,90. — Diese anziehende Erzählung für Jungen und Mädchen handelt von Peter Henlein, dem Nürnberger Schlossermeister, dem Erfinder der Taschenuhr. Sie spielt im 16. Jahrhundert und spiegelt in anschaulichster Weise mittelalterliches Leben wieder. Die Nöte des Erfinders, der um sein Werk ringt, drohen das Familienleben zu zerstören, bis endlich die Familie, Vater, Mutter, Sohn, sich in Liebe wiederfindet.

„So lange die Türme von Nürnberg stehen". Der Jugend erzählt von Frida Schuhmacher, mit 6 farbigen Bildern von Rolf Walz. D. Gundert Verlag, Stuttgart. RM. 3,60. — Wie im vorgenannten Buch wird auch hier ein Stück Vergangenheit der im Mittelalter hochberühmten Stadt Nürnberg lebendig. Im Mittelpunkt steht der junge Hans Sachs, der spätere Meistersinger, „Schuhmacher und Poet dazu". Wir erfahren, wie er in Verbindung mit einem glücklichen Familienleben sich entwickeln muß zu dem großen Volksdichter, der reiches Wissen und Können vereinigt mit Lebensheiterkeit und Lebensweisheit.

„Trutz, Feind und Not". Von J. H. Riem. Meidingers Jugendschriften-Verlag G. m. b. H., RM. 3,—. — Von König Heinrichs Tat und Werk berichtet dieses Buch. Um sein Reich vor dem Einbruch des Feindes zu sichern, wirbt er im Volk für seine Gedanken und Pläne, er schafft ein Heer und ringt mit ihm den als unbesiegbar gegoltenen Feind nieder. Damit hat er für immer die Liebe seines Volkes gewonnen.

„Namuk der Fremde". Von Hugo Kocher. D. Gundert Verlag, Stuttgart. RM. 5,60. — Diese durch zahlreiche Abbildungen ergänzte Erzählung vom Kampf unserer Vorfahren in der jüngeren Steinzeit bedeutet für unsere Jugend eine ungewöhnliche Bereicherung. Auf wissenschaftliche Untersuchungen gestützt gibt das Buch neben der Schilderung der Menschen jener Zeit packende Bilder aus dem Tierleben. Die Erzählung ist ungewöhnlich lehrreich. Gleichzeitig aber folgt man mit größter Spannung der Entwicklung des Schicksals Namuks und seines Sohnes inmitten einer feindlichen Umgebung.

Der Verlag der **Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg,** bringt eine Reihe von hübschgebundenen Heftchen mit kleinen, doch guten Erzählungen heraus, die sich gut zum Verschenken an Kinder eignen bei Gelegenheit kleiner Belobigungen. Da sind z. B. die Reihen: **„Alle Jahre wieder"** (Weihnachtsgeschichten für Kinder), **„Geschichten um Weihnachten"** (für größere Kinder und Erwachsene), **„Für den Feierabend", „Sonnenblumen"** (Erzählungen für Kinder), Stück 12 Pfg., 50 Stück 11 Pfg.

Der **Verlag Otto Maier, Ravensburg,** bringt wiederum eine Reihe unterhaltsamer Spiele heraus, die aus scheinbar unerschöpflicher Spielerfindung heraus immer wieder neues bieten: **„Deutsche Geschichte"**, ein Quartettspiel mit wertvollen Bildern aus deutscher Vergangenheit, von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart führend. RM. 1,85. — Das **„Spiel vom Ulmer Spatz"**, ein Würfelspiel, bei dem es darauf ankommt, den Spatz durch viele Tore möglichst schnell ins Münster zu bringen. RM. 1,50. — **„Kreuz und Quer"**, ein Brettspiel für 2—6 Spieler. Die Steine müssen auf geradem Wege ans Ziel gebracht werden, ohne mit denen des Gegners zusammenzukommen. RM. 1,20. — **„Das kleine Spielmagazin".** In kleinster Ausführung enthält dieses praktische Kästchen auf drei Karten sechs Spiele: Dame, Mühle, Belagerung, Raus da!, Ziegenbock, Einer allein. RM. 1,20. — **„Einer für alle"**, ein Würfelspiel, bei dem zum Schluß der Freund dem Feind durch sein Würfeln zum Ziel helfen muß. RM. 1,20. — **„Treppauf — Treppab".** Hier kommt es darauf an, daß mehrere Gegner eine Pyramide bebauen und dabei ihre bunten Steine möglichst schnell los werden .RM. 3,—. **„Christbaumfiguren zum Kleben"** und **„Tischkarten und Servietten".** Diese bunten Klebespiele werden den ganz Kleinen viel Vergnügen machen, je RM. 1,—. **„Weihnachtskalender"** von Marigard Bautzer. Ein bunter Kalender zum Aufhängen, der den Kindern die Tage bis zum Kommen des Christkindes zählen hilft und ihnen beim Drehen jeden Tag eine Überraschung bietet.

Im Verlag Otto Maier, Ravensburg, erschien ein Kinderkalender **„Das liebe neue Jahr geht an"** mit hübschen pastellfarbenen als Postkarten verwandbaren Bildern aus dem Märchenland. RM. 1,20.

„Jaköbchens wundersame Waldfahrt". Von Walter Schweter, Verlag H. Klemm, Berlin-Grunewald. Preis geb. RM. 3,50. Das von Ernst Einer hübsch bebilderte Märchenbuch wird durch seine Naturnähe und Tierfreundschaft und durch die fesselnde Erzählung jungen Lesern viele Freude machen. M. Z.

Deutsches Ahnengut im Westfalenland. Von Fritz Mielert. Verlag der ärztlichen Rundschau, Abtg. Heger-Verlag, München. Brosch. RM. 5,70, geb. RM. 6,90. — Mielert, der Schlesier, hat seit Jahren, wie wohl wenige vor ihm, Westfalen mit seiner Kamera durchstreift. Die Ausbeute seiner Arbeit hat er in prächtigen Bilderbänden „dem westfälischen Volke" zugeeignet. Vielen mag er damit zur „Entdeckung" ihrer Heimat verholfen haben. Sicherlich hat er darüber hinaus auch in größere Weiten gewirkt. Offenbar hat ihn die innige Berührung mit westfälischer Art Einblicke tun lassen, die ihn zu dem vorliegenden Werke angeregt haben. Er hat den Resten deutschen Ahnengutes im Westfalenlande nachgespürt. In alten Sagen, in den Erscheinungen der alten Wallburgen, Kultstätten und der bodenständigen Baukunst hat er solches erhaltene Kulturgut gefunden. Eine große Anzahl gut gesehener Lichtbilder unterstützen die Wirksamkeit des geschriebenen Wortes nachhaltig.

Eingegangen:

Unser Hausgarten im Jahreslauf. Ein Ratgeber für Gartenfreunde. Von Ernst Wagner-Höring. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. RM. 1,20. — **Höchstertrag im Bodenbau durch richtige Bodenbearbeitung.** Von Paul Schütze, Berlin. Falken-Verlag E. Sicker, Berlin-Schildow. RM. 1,80. — **Das Heimatheer der deutschen Frauen im Weltkrieg.** Heimatnot und Heimathilfe, Frauenhilfe hinter der Front und hinter Stacheldraht, Frauenarbeit in Heimat und Etappe. Verlag B. G. Teubner, Berlin. Jeder Band RM. 0,80.

Kalender 1937:

Lebensborn 1937. Im elften Jahrgang ist der von Willibald Ulbricht herausgegebene Kalender wieder auf dem Plan. Er erscheint heute im Rudolf Schneider Verlag, Reichenau-Sa. RM. 1,—, geb. 1,50. „1937" steht unter einem besonders glücklichen Stern. Worte von Hölderlin durchziehen den Inhalt und der liebenswürdige süddeutsche Dichter Emil Strauß hat Beiträge gegeben. Auch der Abschnitt, der Volk und Familie gilt, zeigt die Namen hervorragender Verfasser.

Gesunde Tage 1937. Herausgegeben vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst beim Reichs- und Preuß. Ministerium des Innern. Wilhelm Limpert-Verlag, Berlin SW. 68. RM. 3,—. „Alt werden und jung und gesund bleiben", dafür gibt dieser Kalender alle Tage durch Bild und Wort vielfache Anregung und Unterweisung. Reichsinnenminister Dr. Frick gab ihm ein Geleitwort mit.

Deutscher Kinder-Bildkalender 1937. Verlag desgleichen. RM. 2,—. Kinder, Kinder und immer noch Kinder! Und dennoch jedes wieder ein anderes an Gesicht und Ausdruck! So auch dieses Jahr der „Kinder-Bildkalender", dem mancherlei Gedichte, Lebensregeln, Sprüche beigegeben sind.

Mutter und Kinderland 1937. Herausgegeben von Dr. Alfe Reicke. Safari-Verlag, Berlin. RM. 2,—. Neben mancherlei hübschen Bildern, Gedichten, Anweisungen bietet der Kalender die Möglichkeit praktischer Verwendung für eine nützliche Nachschlagekartei und läßt sich ferner für kleine Geschenke verwerten.

Kinderland 1937. Rudolf Schneider Verlag. RM. 1,20. Ein Kalender mit hübschen Kinderbildern, die als Postkarten zu verwenden sind.

Der Reichs-Tierschutzbund, Spitzenvertretung des deutschen Tierschutzes, Berlin SW. 61, Großbeerenstr. 68 gibt zwei Kalender heraus: Ausgabe A für die Unter- und Mittelstufe, Ausgabe B für die Oberstufe. Stückpreis des ersteren 10 Pf., des zweiten 12 Pf. mit je 4 Pf. Porto. Beide sollten vielfach bezogen und verteilt werden, ebenso wie die beiden Zeitschriften des Reichs-Tierschutzbundes: „Reichs-Tierschutzblatt" für die Lehrerschaft und „Der junge Tierschützer" für die Schuljugend, das erstere jährlich 1,08, das zweite 1,20 RM. jährlich.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1936

1. Lebensgestaltung.

Arbeitsgemeinschaft „Die Frau und ihr Haus"	1	—
Lebensbejahung, von Toni Weber	1	15
Freundlichkeit und Güte, von H. S.	1	15
Wahres und falsches Selbstbewußtsein, von E. M. Blume	3	53
Wandlungen unseres innersten Denkens, von Elisabeth Fries	3	59
An unsere Leser und Freunde, von E. Wirminghaus	5	—
Aussprache — Marie Luise M.. von E. Wirminghaus	8	—
Meine liebe Tochter	11	244
Der Frauenkreis um „Die Frau und ihr Haus", von M. Zaretzky	12	—
Ein Rückblick und Ausblick, von Else Wirminghaus	12	261

2. Deutschland — Volkskunde — Rassenkunde.

Unsere Liebe ist unsere Kraft, von El. Esser	1	13
Pfingst-Feuer, von Maria Schneider	5	99
Germanischer Speisezettel, von Dr. L. Kath	5	120
Die Raumfrage, eine Kernfrage deutscher Zukunft, von E. W.	6	—
Nordisches Frauentum, von S. Rogge-Börner	6	121
Deutsche Bevölkerungsbewegung im Lichte des Auslandes und des Inlandes, von E. M. Blume	6	122
Rettet das versinkende Volksgut, von J. Arndt	6	123
Deutsches Volkstum jenseits der Grenze I., von H. Fries	6	123
Die Mutter im deutschen Brauchtum, von H. Reinsch	6	134
Altgermanische Rätseldichtung, von Dr. L. Kath	6	141
Merkblatt des Deutschen Frauenbundes in Siebenbürgen	6	143
Rheinische Kulturpolitik, von E. W.	7	—
Deutsches Volkstum jenseits der Grenze II., von H. Fries	7	154
Kolonialer Volkswille tut not!, von Gerda Broil	7	155
Noch etwas von deutscher Volkskunst, von H. F.	9	204

3. Die Frau im öffentlichen Leben — Frauenbewegung.

Frauenkultur, von E. W.	1	1
Wanda Bibrowicz, von E. W.	1	8
Die ewige Frau (Gertrud von Le Fort), von Frieda Radel	1	9
Martha Gaumer, eine Kölner Künstlerin, von I. G.	1	10
Margarete Damann †, von Elisabeth Fries	1	13
Erziehung zur Gesundheit — eine Aufgabe der Frau von M. Petersen	2	25
Die Frauen und die Olympischen Spiele, von Theo Nolte	2	29
Die Tänzerin Erika Vogt, von Ludwig Bäte	2	30
Ein Werk weiblicher Tatkraft (Das Süd-Londoner Hospital für Frauen), von G. Un.	2	46
Treffen der Leser und Freunde am 18. 2. 36. (Zur heutigen Lage der Frauenberufe), von E. K.	3	—
Zur heutigen Lage der Frauenberufe, von Meta Brendgen	3	49
Wandlung der Arbeitsauffassung, von A. F. S.	3	50
Wirtschaftliche Schulung durch die Frau I., von Dr. M. B.	3	53
Justine Siegemundin, von E. W.	3	54
Elsa Brändström	3	55
Die Krankenpflegerin, von E. W.	3	55
Amalie Dietrich, von E. W.	3	56
Die Rheingräfin, von A. W.	3	58
Die Frau als Druckerin und Buchbinderin, von Dr. Charlotte Steinbrucker	4	—
Wirtschaftliche Schulung durch die Frau II., von Dr. M. B.	4	74
Die wehrhafte Frau, von E. F.	4	82
Von ewiger Liebe — Ein Gedenken an Klara Schumann, von A. Pfisterer	5	108
Das Gesicht der finnischen Frau	7	166
Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, v. K. Wohlleben	8	169
Frauenüberschuß und Heiratsaussichten, von A. W.	8	171
Jungbäuerinnen im Handarbeitslehrgang, von A. Dick	9	204
Vom bedeutenden Lebenswerk einer schlichten Frau, v. P. Wittko	10	230
Einer Sozialpflegerin, von Anni Wedekind	11	245

4. Erziehung — Schule — Jugendbewegung.

Erziehung und Unterricht im Lichte der Erbbiologie, von Adolf Lucas 2 26
Die Stellung des ersten, zweiten und dritten Kindes, von E. Lingner 2 31
Die Aufgabe des Berufspädagogischen Instituts, v. L. Schumacher 3 56
Bühnennachwuchs in der Ausbildung, von Frieda Radel 3 57
Wie helfe ich meinem Kinde zur Zeit der Prüfungen, von F. 3 70
Segelfliegerschule Rossitten, von Käthe Mosler 5 104
Einiges über Adoption, von Erika Lingner 5 110
Der Zusammenschluß unserer Mädel, von Hilde Fries 5 111
Jugend und Natur 5 117
Bayreuth als Erziehungsfaktor, von Elisabeth Fries 7 151
Das Kind ein kleiner Architekt, von G. v. Sydow-Wever 8 173
Mutter hilft bauen, von E. Kolb 8 174
Geburtstagslichter, von Lydia Kath 8 176
Wann schulen wir unsere Kinder ein?, von Erika Lingner 8 176
Was wächst, will Freiheit, von Hugo Hertwig 9 193
Die erste deutsche Siedlerschule, von S. B. 9 210
Von Hemmungen, ihrem Entstehen und ihrer Bekämpfung, von Elisabeth Fries 10 232
Von der Kunst des Warten-Könnens, von Irmg. Franck-Clages 11 245
Macht zusammen: Liebe, von Arthur Schuy 12 267
Peterchen, von Hedwig Böhm 12 268

5. Haus — Wohnung — Garten.

Räume im Raum, von Theresia Mogger 2 35
Ein Vorgarten, von Paula Kuhlmann 2 36
Einwohnraum, von E. Kolb 3 63
Von Trockenblumen, von Hedwig Gebler 3 —
Vom neuzeitlichen Wohnen, von Th. Mogger 4 84
Brief eines Baumeisters VI., von Jacoby 4 86
Stuhl und Bett in einem, von B. Latz 4 93
Pflanzt Haselnußsträucher, von S. B. 4 —
Unser Balkon, von H. F. 5 108
Gartenpflege mit dem Rechen, von Gertrud Reinsch 5 119
Bilder in unserer Wohnstube, von H. Schmidt-Ellerich 6 140
Die Pflege des Gastzimmers, von Hildegard G. Fritsch 6 141
Etwas von der Sammelheizung, von Tn. Mogger 8 190
Wohnung im Heim — wohnen im Dachgeschoß, v. Th. Mogger 11 246

6. Haushalt — Hausfrau.

Vom Sauerkraut als Heilmittel 1 23
Vom Sieben des Zuckers und des Mehles, von M. F. 1 23
Täglich Gemüsebrühe im Haushalt, von E. Könnemann 1 23
Warum Spinat?, von Weitzel 1 24
Melonen, von Weitzel 1 24
Apfelfett, von H. D. 1 24
Aus Großmutters Rezeptenbuch, von Paula Kuhlmann 3 71
Spinat, von A. W. 3 —
Die Heibaudi, eine segensreiche Einrichtung für die Frau, von H. Scherer 4 77
Heilkräuter in der Hausapotheke, von G. Reinsch 5 118
Der Schnittlauch, von W. Weitzel 5 120
Wann sind die Rhabarberstiele reif zum Bruche, v. M. Führer 5 120
Neue Peilkartoffel und neue Peilkartoffelgabeln, von B. Latz 6 —
Erdbeeren — Rezepte, von Hanni Stein 6 —
Wir Hausfrauen und unser Wochenende, von Erika Lingner 7 158
Monatsspeisezettel für den Sommer 7 168
Die Sellerie, von W. Weitzel 7 —
Das waschbare Reisekissen mit Innentasche, von B. L. 8 191
Kühle Butter ohne Eisschrank, von B. L. 8 191
Die Mahlzeiten im Gartenhaus, von H. Stein 8 —
Mottenplage, von A. K. 9 211
Der Borretsch 9 215
Was muß die Hausfrau beim Obsteinkauf beachten, von H. S. 9 215
Wirtschaftspolitik zu Hause, von Anni Weber 10 238
Von unsern Hauskräutlein, von Marie Bellstedt 10 238
Küchenkräuter als Brotaufstrich, von W. Weitzel 10 239
Tomatengelee, von B. 10 240
Rosinen und Eisen, von Dr. Joh. Hartig 10 240

7. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft.

Zur Frage einwandfreier Nahrungsmittel 1 23
Drei Jahre wirtschaftlicher Wiederaufbau im Lichte des Auslandes, von Elisabeth Fries 2 40
Treffen der Leser und Freunde am 17. 3. 36. (Fragen der Wirtschaft), von E. K. 4 —
Warum Qualität?, von Dr. M. Beyerling 4 73
Das Zugabeverbot und dessen Auswirkung, von Auguste Kluge 4 74
Die Leistungsschau des deutschen Handwerks, von M. Schonert 4 75
Wiedererweckung alter Töpferkunst durch Kriegsbeschädigte 4 77
Warum die vielen Kartoffelsorten?, von E. M. Blume 4 80
Heilpflanzenanbau u. Heilpflanzenhandel in geordneten Bahnen von E. M. Blume 4 81
Wie Tomaten und Rhabarber in Frankfurt eingeführt wurden 4 82
Keine Fettnot, von Marg. Richter 4 95
Wie erkennt man im Handel Angora-Kanin-Wolle?, v. Dr. M. B. 4 —
Der deutsche Flachsanbau 4 —
Ein wunder Punkt in der Textilindustrie 8 188
Biologischer Landbau als Grundlage gesunder Ernährung, von Marie Petersen 9 197
Die Zauberbohne — Aus „Die Auslese" 9 215
Deutscher Seidenbau 9 215
Vom Flachsanbau 9 215
Pflanzt Hecken 9 215
Die Eingliederung des Haushaltes in das Wirtschaftsleben, von Dr. M. Beyerling 10 —
Unser erster Soja-Anbau-Versuch, von H. E. 10 224

8. Soziales.

Der Ehrendienst der Nation — Ein Rückblick, von M. Lohbeck 1 13
Zur Alkoholfrage, von Ida Macco 1 27
Ein Werk weiblicher Tatkraft (Das Süd-Londoner Hospital für Frauen), von G. Un. 2 46
Das Deutsche Rote Kreuz, von E. v. B. 2 47
Auch ein Nutzen der Gemeinschaftslager, von H. F. 3 52
Was muß die Mutter und Erzieherin vom Alkohol wissen? 4 82
Die Hauspflegerin, von Hilde Fries 4 86
Welche Mängel weisen vegetarische Gaststätten auf?, von G. Altmann 5 118
Die völkische Erziehungsaufgabe des Hilfswerkes „Mutter und Kind" von E. Fries 6 135

Hilf Deinem Volk!

Werde Mitglied der N. S. V.

Umstellung unserer Volksgesundheitspflege, von E. M. Blume 10 217
Als Freiwillige im Arbeitsdienst, von Elfriede Dankwerts 11 241

9. Körperkultur — Gesundheit — Ernährung.

Gesundheitsschutz im Winter, von M. Petersen 1 22
Treffen der Leser und Freunde am 13. 1. 36 (Gesundheitsfragen) von E. K. 2 —
Erziehung zur Gesundheit — eine Aufgabe der Frau, von M. Petersen 2 25
Mein Lieblingssport, von Friede Schecker 2 28
In Kürze: Autarkie auch in der Würze (mit Tabelle), von Paula Kuhlmann 2 36
Praktische Winke für richtige Krankenpflege I., v. E. Henseler 2 48
Eine zeitgemäße Vorführung heutiger Frauengymnastik, v. E. W. 3 70
Vorbereitung auf den Frühling, von Marie Petersen 3 71
Praktische Winke für richtige Krankenpflege II., v. E. Henseler 3 72
Frühjahrsmüdigkeit und Hautausschläge, von M. Petersen 4 87
Der hohe Heil- und Gesundheitswert des Sauerkrautes, von Elisabeth Bosch 4 93
Die Bedeutung der Seefischkost 4 96
Hast du wirklich keine Zeit zu Leibesübungen?, von Dr. K. Weitzel 5 117

Leckeres Gebäck zu Weihnachten

Probepaket H:

1/4 kg Spitzkugeln — 1 Paket Makrn.-Schok.
1/8 „ Spekulatius — 1 „ Printen
1/4 „ glas. Pfeffernüsse — 1 „ kl. Braunkuchen
1/2 „ dick. Pfefferkuchen — 1 St. Hercynia-Bombe
1 Paket Schok.-Lebkuchen **RM. 3,60 fr. vers.**

Fa. Heinrich Bestehorn, Vienenburg (Harz) Do.
Honigkuchen- und Zwiebackfabrik — Postsch. Hannover 8207

Geschwollene Füße, eine Sommerplage, von M. Petersen 6 144
Sinnvoller Gebrauch des Kochsalzes verhütet und heilt Krankheiten, von E. Weitzel 6 144
Leben und Tod in Stadt und Land, von A. W. 7 145
Richtige und vernünftige Ernährungs- und Lebensweise 7 167
Zur Frage deutscher Frauengymnastik, von E. W. 9 —
Olympiade 1936, von E. Wirminghaus 9 193
Blut, von Adolf Lucas 10 218
Die Lebensbewegung und ihre Schulung durch „Innere Gymnastik" I., von Dr. Ejnar Plockroß 10 219
Auf dem Wege zur künftigen „Ernährungsführung" von E. M. Blume 10 221
Die Heilkraft des Honigs, von Hugo Hertwig 10 222
„Jugend" von H. Hartmann 10 225
Natürliche Heil- und Schönheitsmittel, von Johanna Klein 10 231
Kampf der Schminke, von Karl Dopf 10 233
Noch einmal Fußpflege, von Marie Petersen 10 237
Die Ernährung unserer kleinen Almut im ersten Lebensjahr von Käthe Henn 10 239
Neue Bewertung der Seefischkost, von Ida Wegener 10 239
Die Lebensbewegung und ihre Schulung durch „Innere Gymnastik" II., von Dr. Ejnar Plockroß 11 249
Zur Frage deutscher Volksgesundheit 12 —
Die Lebensbewegung und ihre Schulung durch „Innere Gymnastik" III., von Dr. Ejnar Plockroß 12 270

Immer MAGGIS WÜRZE nehmen!

Ihre Vorzüge sind: Feinheit des Aromas, hervorragende Würzkraft, vielseitige Verwendbarkeit und unbegrenzte Haltbarkeit. Im Laufe von 5 Jahrzehnten hat MAGGIS Würze sich das Vertrauen von Millionen Hausfrauen erworben.

10. Landschaft.

Heimatschutz, von E. Wirminghaus 1 2
Das Haus in der Landschaft, von Helmuth Wirminghaus 1 3
Die letzten Holzkirchen in Schlesien, von Fritz Wiedermann 2 36
Die lustigen Wegweiser im Riesengebirge, von E. H. 2 39
Köln, die Domstadt am Rhein 4 84
Gesundung durch Natur, von Else Wirminghaus 5 97
Das Meer, von Erna Petersen-Vierow 5 101
Ein Blick auf den Reichtum deutscher Landschaft, von E. Fries 5 105
Stadt und Natur, von Helmuth Wirminghaus 5 106
Berliner Laubenkolonie, von H. Stein 5 107
Ueber Schrebergärten, von E. W. 5 107
Aus dem „grünen Herzen" Deutschlands, Paulinzella, v. L. Cleff 6 129
Deutscher Urwald, von L. Cleff 6 130
Kleiner Gang durch Regensburg, von Elisabeth Kolb 6 132
Schnitterzeit, von E. M. Blume 7 146
Ferienheimat an der Ostsee, von S. Fink 7 147
Fahrt durch deutsche Landschaft, von Hilde Koehler 7 149
Altnürnberger Höfe, von Anna Blum-Erhard 7 152
Kreuzburg, die Stadt eines Dichters, von F. Wiedermann 7 154
Im Sommer auf dem Lande, von B. Scheller-Hauser 7 157
Lauingen, die turmreiche Stadt an der Donau, v. Lothar Görke 8 180
Aus der Lüneburger Heide, von Elly Helberg 9 200
Oberrschlesien, schennes Heimat, von Irma Dietzel 10 227
Das Land Schleswig-Holstein und seine Bewohner, v. M. Stege 11 250
Die Dorfkirche in Strehlitz am Zobten, ein Denkmal romanischer Malerei, von Joh. Noack 12 269

11. Siedlung — Landleben.

Treffen der Leser und Freunde am 26. 11. 1935 (Aus einer neuzeitlichen Siedlung), von E. Kolb 1 —
„Heimglück" von Walter Schweter 1 16
Von der Umstellung des Gartens und der Küche, von H. E. 7 168
Zwiegespräch auf einer Siedlung, von E. Elert 9 195
Deutschlands größte gärtnerische Siedlung, von A. F. S. 9 198
Siedlungswillige Jugend greift zur Selbsthilfe, von E. M. Blume 9 199
Siedler und Eigenheimer, pflanzt Obstbäume!, von Joh. Schräpel 9 210
Gütezeichen für Siedlerhausrat, von M. B. 9 210

12. Kleidung und Handarbeit.

Von Frau, Körper und Kleid, von Hedwig Fritz 1 17
Eine Kissenplatte in Ripsbindung gewebt, von H. Scherer 1 22
Selbstgenähte Lederhandschuhe, von Hedwig Fritz 2 45
Smyrnaknüpfteppich auf dem Flachwebrahmen, von H. Scherer 3 68
Gewebter Herrenstoff, von H. Scherer 4 88
Frühjahrsmodenschau des Damenschneiderhandwerks, v. L. Kolb 4 89
Handspinnen eine neue Handarbeit?, von H. Scherer 5 112
Webberatung VII., von H. Scherer 5 114
Das Weben von Bändern auf dem Webkamm, von H. Scherer 6 136
Deutsche Tracht und deutsches Kleid, von H. Fritz 6 137
Liebes BDM.-Mädel, von E. W., S. S. 8 186

13. Kunst — Handwerk.

An die deutsche Frau, von Prof. K. Berthold 1 1
Kunstbetrachtung — Lebensbereicherung, von Rolf Andrees 1 5
Deutsche Seele in der Gotik, von Friede Schecker 1 6
Hölderlins Vermächtnis an die Nation, von Alfred Hein 1 6
Hans Sachs, der deutsche Dichter, von Käthe Dörken 1 7
Künstler und Kunstempfangende, von E. Wirminghaus 1 10
„Gedichte" von Marie Schenck 1 11
Mittenwald und der Geigenbau, von Hilde Fries 4 79
Pommersche Fischerteppiche, von Lothar Görke 6 125
Seltsame Bienenstöcke, von F. Wiedermann 9 203
Von deutscher Spitzenkunst, von Hilde Fries 10 231
An Bayerns Ostgrenze, von Hilde Fries 11 252
Frauenerleben in Rilkes Briefen und Werken, von Toni Weber 11 253

14. Allgemeines — Erzählungen.

Ein Schlitten, von Meta Hug 1 15
Ein kleines Leben, von H. K. Schaar 1 21
König Gustav Adolf von Schweden und seine Zeit, von L. Mittendorf 2 40
Die wunderbare Welt I., von Martha Roegner 2 41
Amor und Psyche, von Edith von Walter 3 62
Die wunderbare Welt II., von Martha Roegner 3 64
Stadt und Land begegnen sich, von Hilde Fries 3 69
Wunder der Gemeinschaft (Ausstellung), von E. K. 3 69
Das Spätzle, von Wanda Bibrowicz 4 88
Gesundung durch Natur, von E. Wirminghaus 5 97
Heilkräfte im deutschen Boden, von Dr. L. Hoos 5 102
Unsere Familiennamen, von A. W. 6 127
Dem Gedächtnis Heinrich des Voglers, von G. Günther 6 130
König Konrads Knappe, von Marie Schneider 6 133
Die Nordische Gesellschaft 6 142
Aus der Welt des Kindes (Ausstellung), von E. K. 6 143
Aus einer kleinen Stadt, von Alexander Franz 6 164
Modewörter im Wandel der Zeiten, von Edda Prochownick 7 166
„Uns ist ein Kind geboren" von Gret Rüffler 8 172
In der Deutschland-Ausstellung, Berlin, von H. Fries 8 178
Ein Dorf ohne Frauen und ein Mann unter 450 Frauen, von H. Fries 8 179
Gänserich Piepmatz, von L. von Sternberg 8 181
Die feindlichen Hennen 8 182
Zärtelliese, von Lotte Mittendorf-Wolff 8 182
Erfahrungen, von Hedwig Hartmann 8 184
Linkshändigkeit, von A. Hansmann 8 189
Gestalte Kindergesellschaften amüsant, von H. Scheibe 8 189
Das Radio in der Familie, von H. S. B. 8 190
Gedankenlosigkeit, von Th. H., K. 8 190
Zwei Bäuerinnen, von Elisabeth Fezer 9 202
Der Acker, von Felix Burckhardt 9 203
Du legst zu wenig Wert auf dein Aeußeres, von Maria Heide 9 206
Von ganzen und halben Wahrheiten, Lügen und Verschleierungen, von Elisabeth Fries 9 207
Pfingstreise nach Schwarzerden, von B. Seifert 9 208
Das Dresdner Gartenwunder — Reichsgartenschau, von Ch. Meißgeier 9 209
Adolf v. Harnack (1851—1930), von E. F. 9 —
Koch- und Küchenkünste vor Jahrtausenden und heute, von G. Brodt 10 222

Brot, von Ludwig Bäte 10 226
Schiff in der Dämmerung, von Walther Hartenfels 10 226
Friedrichs Ehe, von Marga von Rentzell 10 229
Der alte Schrank, von Karl Ude 11 248
Von Frauen und Freundschaften, von G. Fischer-Kraemer 11 254
Der Kluge gibt nach, von Ch. Stark 11 256
Die Schwester, von Irmela Linberg 11 259
Alte Mutter, von Frieda Groß 11 260
Die Insel Miyaschima, von Erika Günther 11 —
Das Entstehen der Nacht, von Elfriede Krieg 11 —
Rechte Weihnachten, von Marie Schenck 12 263
Unsichtbare Bande, von Elisabeth Fries 12 265
Die Märchenfrau, von Leonore Kupke 12 266
Abergläubisches um das Kleid, von Lucia Fels 12 273

15. Gedichte.

Glauben, von Irmela Linberg 1 9
Januar, von Peter Kintgen 1 15
Daheim, von Josef Kamp 1 15
Der Kasten aus Nußbaumholz, von Ottilie Häußermann 1 16
Werkgebet, von Aenne Pfaffenholz 3 51
Die kleine Kate, von Margarete Richter 4 —
Möven, von Hedwig Fischer 5 102
Aufbruch, von Ida Deeke 5 108
Glyzine am Hause, von H. K. Schaar 5 108
Hochzeit im Frühling, von H. M. Heidrich 5 110
Mutter, von Max Bellstedt 5 110
Beim Wäschetrocknen, von Lena Laroche 5 111
Der Holunderbaum, von H. K. Schaar 6 130
Im Osten, von Lila Kröning 6 134
Im Hollerbaum, von Johanna Fell 6 142
Deutscher Ehespruch, von Ch. Francke-Roesing 7 147
Wanderdünen, von Irmela Linberg 7 150
Licht im Turm, von Irmela Linberg 7 150
Baum in der Stadt, von Anni Wedekind 7 153
Erster Gruß, von Erna Hahn 8 173
Ehe, von Erna Hahn 8 173
Mutter, von Hanni Dieckmann 8 178
Erfüllung, von Henny Pleimes 8 178
Efeu an einer Mauer, von H. K. Schaar 8 180
Die Botschaft, von H. K. Schaar 8 181
Hoch im Jahr, von Hilde Dischner 9 197
Ach, Schatz, wenn du über die Gasse gehst, aus „Verklingende Weisen" 9 205
Unfaßbar, von Ida Deeke 9 207
Liebesnot, von Ida Deeke 9 207
Licht! Urquell des Lebens, von H. K. Schaar 10 225
Frau unter Fackeln, von Erna Hahn 10 225
Sanssouci, von Ludwig Bäte 10 229
Eine Einsame, von Hedwig Fischer 11 244
Leid, von Gertrud Reinold 11 245
Ode an den alten Birnbaum, von H. K. Schaar 11 252
Bitte an den Unnennbaren, von Anna Mirgel 11 254
Leiden, von M. Frings 12 265

16. Praktische Winke.

Eine praktische Einrichtung für die Küche, von L. Kegler 1 23
Praktische Abnahme eines Schnittes vom Musterbogen, von Marie Führer 2 43
Zellstoffwatte als Mädchen für alles, von Anni Weber 2 —
Praktische Winke, von Anni Weber 2 —
Der Keller 3 —
Praktische Winke (Milch — Sahne), von Anni Weber 7 —
Ein praktisches, selbstgefertigtes Kochbuch, von E. Stüler 10 230
Kleine Ausnutzungen in der Hauswirtschaft, von L. Polly-Bassitta 10 237

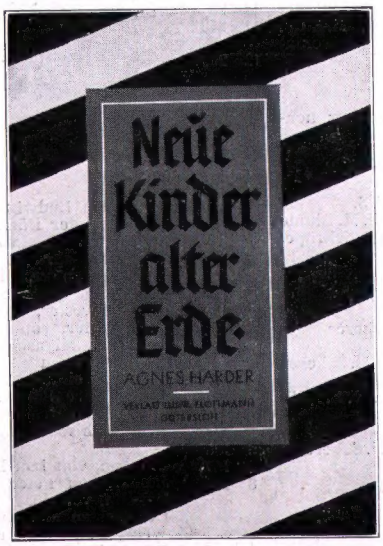
17. Familienleben — Zusammenleben.

Zur Frage der zweiten Mutter, von Ilse Theis 2 33
Ein Ehebrief, von Marie Schenck 3 60
Geburtenrückgang und Beruf, von M. Z. 6 123
Mitgift und Aussteuer in alter und neuerer Zeit, v. H. Pleimes 6 126
34. Treffen der Leser — Reichsmütterdienst, von E. K. 8 —
Kinderversicherung als Familienpolitik, von E. M. Blume 8 178
Eheliche Gemeinschaft, von Maria Krug 11 242
Wie feiern wir Advent, von Dora Weber 11 260
Die andere Seite 12 268

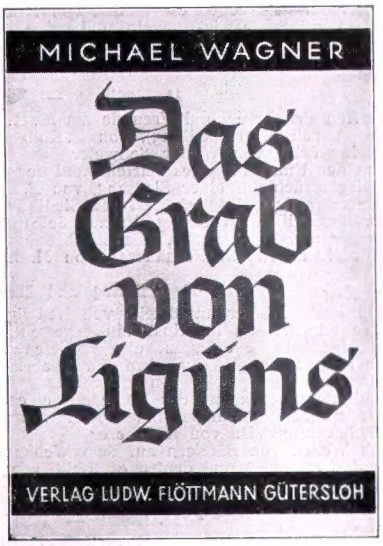
Ein gutes Buch lesen

Möchten Sie das nicht auch? Aber gute Bücher müssen es sein. Unterhaltend und spannend, sollen sie Ihnen Erholung von der Anstrengung des Tages und wirkliche Freude am Lesen bieten und – nicht so teuer dürfen sie sein. Flöttmanns **2,85***-Bände bieten Ihnen das alles: Sauberkeit des Inhalts, gute Erzählerkunst, spannende Handlung geschmackvolle äußere Ausstattung und dabei doch nur* **2,85** *RM.*

Der große deutsche Fußballroman von Leopold Täschner



Ein Ostpreußen-Roman von Agnes Harder



Ein Roman aus den Bergen von Michael Wagner

Zu haben in jeder guten Buchhandlung

Verlag Ludw. Flöttmann, Gütersloh

Landerziehungsheim Marquartstein
(Oberbayern)

Schulheim für **Knaben und Mädchen.** Staatlich anerkannte **Oberrealschule** mit Nebenkursen für die anderen Schularten. Vorschule bis Oberprima. **Gemeinschafts-Erziehung.** Handwerk, Sport. Beste Fürsorge auch für **zarte Kinder.** Zwei Schlösser in schönster, gesunder Hochgebirgs-Lage. Im Juli und August **Ferienheim.** Ab September **Frauenschulungskurse. Berufsausbildung** zunächst in Gymnastik und Gesang.

Hermann und Elisabeth Harleß

Marburger Handweb- Apparate Stühle

Webgarne, Weblehrbuch
Prospekte und Preislisten frei

Walter Kircher, Marburg a.L.
Alte Kasseler Straße 29
Webstube, Betrieb und Lager

Ständige Webkurse — auch Ausbildung für gewerbliche Handweb- u. Kursustätigkeit

---

Bast in 90 Farben | **Web-** rahmen in allen Größen | **Wolle** zum Weben in 31 Farben | **Leder-** streifen z. Weben in 22 Farben

Sämtl. Material für Werkunterricht, Kunstgewerbe und Bastelarbeiten

Erna Bauer, Fröbelmaterial, Nürnberg-A., Hintere Ledergasse 47

Wohl jeder möchte ....

Kappel

seine schriftl. Arbeiten schnell und sauber anfertigen. Dieser Wunsch wird allen leicht gemacht. — Wählen Sie eine

Kappel,

und Sie sind aller Sorgen enthoben. Die Kappel arbeitet flink und sauber. Dabei kostet sie nicht viel! Sie wird in mehreren Ausführungen geliefert in gestaffelter Preislage. – Die links genannten Preise verstehen sich **mit Koffer.** Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung. Fordern Sie ausführliches und unverbindliches Angebot von

Maschinenfabrik Kappel G.m.b.H., Chemnitz